





mit dem
ie Dau
nd zu
Sic

den

hemaligen



9.

Der
Wollhandel von 1838,

nebst

den bezüglichen Ereignissen

bis Ende März 1839,

wie auch

einigen wissenschaftlichen und statistischen Beiträgen in Betreff
der Schafzucht.

Für

Gutsbesitzer und Landwirthe überhaupt, sowie für Woll-
manufakturisten und Wollhändler.

Von

Johann Philipp Wagner,

Verfasser der Schrift: „Die Merinos-Schafzucht“ u. a. m.

Mit einer Abbildung.

Quedlinburg und Leipzig.

Druck und Verlag von Gottfr. Basse.

1839.

 Gedoffnete und beschmutzte Exemplare werden nicht zurückge-
nommen.

Vorbericht.

Dieses Heft ist als eine Fortsetzung der nächst vorhergegangenen Schriften zu betrachten, nämlich:

- 1) Über die fortschreitende Cultur der Schafzucht u., bei den Herren Gebr. Bornträger in Königsberg, 1838. 25 Sgr.
- 2) Über den gegenwärtigen Zustand der Schafzucht u., bei den Herren Duncker u. Humblot in Berlin, 1835. 20 Sgr.
- 3) Die Merinos-Schafzucht, bei den Herren Gebr. Bornträger, 1828. 2 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt.

	Seite
A. Schafzucht.	
1. Zum Naturgeschichtlichen des Wollhaares.	1
2. Rennthier-Moos als Schaffutter.	3
3. Stellung des Verhältnisses einer Schäferei zur Wirthschaft.	4
4. Ueber das frühe Zulassen des jungen Mutterviehes.	6
5. Ueber vegetabilische Waschmittel.	8
6. Ueber die zweckmäßigste Einrichtung der Schaffsheeren.	9
7. Eine zu empfehlende Blieswage.	15
8. Einrichtung einer Wollschur-Tabelle.	16
9. Ueber die Bezeichnung der Familien.	17
10. Nachtrag zur Beschreibung eines Zuchtthieres.	18
11. Schema zu einer Verkaufs-Disposition.	20
12. Schema zu einer Paarungs-Disposition.	21
13. Fliegensalbe.	22
14. Zur natürlichen Bildung der Schafracen.	—
15. Entdeckung einer neuen Schafrace.	23
16. Zur Fabrication.	24

- | | |
|--|-------|
| | Seite |
| 17. Ueber den häuslichen Verbrauch der Merinos-Wolle. | 24 |
| 18. Ueber die Fasern vom Pisangblütenshaft, als Zeugstoff. | 25 |

B. Zur Statistik.

- | | |
|---|----|
| 19. Königreich Preußen. | 27 |
| 20. Vergebliche Aufmunterung zu einem Tuchabsatz nach Brasilien. | 29 |
| 21. Königreich Sachsen. | 30 |
| 22. Statistik der Schafzucht der deutschen Zoll-Vereins-Staaten. | 31 |
| 23. Einfuhr des Kameelgarns. | 33 |
| 24. Oesterreichische Monarchie. | — |
| 25. Norwegen. | 34 |
| 26. Nachrichten aus Esthland. Von 1838. | — |
| 27. Bemerkungen über einige ferne Colonisirungen von Merinos-Stämmen von Deutschland aus in den letzten Zeiten. | 37 |
| 28. Griechenland. | 38 |
| 29. Australien. | — |
| 30. Einiges über afrikanische Wollarten. | 39 |
| 31. Ueber das Verhältniß der Schafzucht zur Bevölkerung. | — |
| 32. Ueber das Verhältniß der Bevölkerung und des Schafbestandes zur Bodenfläche. | 41 |
| 33. Woll-Einfuhr in England. | 43 |
| 34. Frankreichs Woll-Einfuhr. | 45 |

C. Der Wollhandel von 1838.

- | | |
|---|----|
| 35. Ueber die verschiedenen Grundsätze bei den Wollpreisberichten. | 46 |
| 36. Zusammenstellung der Wollmärkte von 1838. | 49 |
| 37. Ereignisse nach den Frühjahrmärkten von 1838 im Tuch- und Wollhandel. | 53 |

D. Aussichten.

- | | |
|---|----|
| 38. Zuvor einige Bemerkungen über die Nothwendigkeit der Uebersicht der allgemeinen Handelszustände, so weit sie auf Wollen-Waaren und Wollpreise unmittelbar und mittelbar Bezug haben können. | 56 |
| 39. Ueber die zunehmende Trüglichkeit des Wollhandels mit dem Auslande. | 57 |
| 40. Aussichten auf die nächste Zukunft. Ueber den Einfluß der Belgischen Bankangelegenheit auf die bevorstehenden Wollpreise. | 58 |

E. Verschiedenes.

- | | |
|--|----|
| 41. Ursache, warum gegenwärtig noch die Merinos-Wolle überhaupt in den Händen der Zwischenhändler keine zwei Jahr alt wird. | 61 |
| 42. Sicherung der norddeutschen Wollproduction auf längere Zeit. | 62 |
| 43. Einige Bemerkungen im Interesse der Schafzucht über die gegenwärtige Richtung der Landwirthschaft des nördlichen Deutschlands in Bezug auf National-Oekonomie. | 64 |

	Seite
44. Ueber das allmähliche Verlorengehen der Einheit in der Wollzucht.	67
45. Ueber die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Wollzeichnungen. . . .	68
46. Unterrichtsertheilung in der Wollkunde und Schafzucht.	69
Nachtrag unter dem 20. März 1839. Der Wollhandel von 1838.	71

Literarische Anzeige.

Bei dem Verleger dieses sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Lehrbuch der Mechanik.

Für Baumeister, Fabrikenbesitzer, Maschinenbauer, so wie für Gewerbschulen, Bauhandwerker und Dilettanten überhaupt. Vom Capitain Heinrich Kater und Dionysius Cardner. Aus dem Englischen. Mit 16 Tafeln Abbildungen. gr. 8. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Das Ganze der Seiden-Manufactur,

nach ihrem Ursprunge, Fortschritten und jetzigen Standpunkte dargestellt. Enthaltend gründliche Belehrungen über die Cultur, das Abhaspeln, Zwirnen und Weben der Seide, nebst Abbildung und Beschreibung aller dazu erforderlichen Geräthschaften und Maschinen, insbesondere der Jacquard-Maschine und anderer mechanischen Webestühle. Aus dem Englischen übersezt. Mit 8 Tafeln Abbildungen. 8. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

F. F. Körber's: (Königl. Preuß. Kreis- und Departements-Chirurges zu Merseburg), Handbuch der

Seuchen und ansteckenden Krankheiten

der Hausthiere, mit besonderer Berücksichtigung der dabei nöthigen prophylaktischen und polizeilichen Vorkehrungen. gr. 8. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Die Dreifelder-,

mecklenburgische Schlag- und Wechselwirthschaft, ihren hauptsächlichsten Grundsätzen nach dargestellt von A. F. Stuhr. 8. Preis 16 Gr.

A. F. Stuhr: Ideen über die

Abschätzung des Ackers,

der Wiesen und der Hutung oder Weide, Behufs des Verkaufs, der Verpachtung und Gemeinheitstheilung. 8. Preis 16 Gr.

A. Schafzucht.

1.

Zum Naturgeschichtlichen des Wollhaares.

Ein Aufsatz im Central-Blatte für Landwirthschaft, nach welchem neuere Untersuchungen der Wollhaarröhre zu besondern Entdeckungen geführt haben sollen, hat dem Verfasser dieses Veranlassung zu folgenden Bemerkungen gegeben.

An allem, was da wächst, zeigt die Natur zur Grundlage ein Geflecht, und wahrscheinlich in den meisten Fällen in rechtwinkligen Durchkreuzungen. Wenn man diese allgemeine Structur noch nicht so genau beobachtet hat, so darf man nur die Muskeln untersuchen, wie die Längensfasern mit so sehr feinen quer durchlaufenden Härchen verbunden sind. Eben so läßt sich dasselbe Geflecht an Brettern, wie am beinahe verbrannten Holze die am längsten dauernden Längensfasern erkennen. Man secire einen grünen oder dürren Halm und man wird, besonders an einem Strohalm, ein ähnliches Gewebe mit gewöhnlichem unbewaffneten Gesicht erkennen können. Ähnliche Bildung haben Horn und Haar des Thieres. Löset man die Theile des Hornes der Länge nach von einander, so bekommt man Fasern, die unter sich mit feinen Quersfäden verbunden sind, wie Fischbein. Dasselbe findet sich auch an Pferdehaaren und Schweinsborsten, wenn man sie von einander spaltet. Das feinste Haar besteht demnach aus einem ähnlichen Gebilde. Die Natur webt

die wachsenden Körper im eigentlichen Sinne des Worts bei jeder Art.

Es ist denkbar, daß die Haarröhre bei ihrer Bildung und Ernährung unendlichen Zufälligkeiten ausgesetzt sein kann, so daß die Cylindergestalt ungleich gereifelt erscheint. Es ist aber auch anzunehmen, daß diese Abweichungen am meisten in der unpassenden Ernährung, oder auch in der Abnormität des körperlichen Zustandes ihren Grund haben werden.

Kein Wollhaar bildet einen vollkommenen Cylinder. Oft giebt sich eine kleine theilweise Abplattung schon dem bloßen Auge zu erkennen, und wo dies nicht der Fall ist, da bedarf es nur der mikroskopischen Untersuchung, um sich bei veränderter Richtung derselben Stelle eines Haares davon zu überzeugen.

Die Unvollkommenheit des Cylinders ist theils eine mechanische Folge jeder etwas starken Biegung, indem sich die innere Wand des Bogens, wie bei einem Strohalm, nothwendig mehr oder weniger abplatteln muß, theils ist jene Unvollkommenheit als eine Wirkung ungleichartiger und ungleichmäßiger Nahrung anzunehmen, deren Stoffe sich nicht gleichmäßig genug verbreiten mögen.

Ferner, wenn anzunehmen ist, daß der Zustand der Haut auf die Gestaltung des Umfangs der Haare seinen Einfluß äußert, so kann auch die Wirkung des Einschrumpfens derselben im höhern Alter nicht ausbleiben, um so weniger, als zugleich die Zuführung der Nährsäfte der Haare abnimmt.

Endlich können die Thierhaare in Hinsicht auf die Gestalt ihres Umfanges am sichersten nur im Augenblicke der Abnahme derselben von einem gesunden, gehörig genährten Körper untersucht werden, indem sie nach derselben immer mehr an ihrer Gestalt bis zur Auflösung verlieren; unter al-

len Arten von Thierhaaren aber ist das der Wolle eines der am ehesten vergänglichen.

2.

Kennthier-Moos als Schaffutter.

Dasselbe ist im höchsten Norden, besonders in Island, als solches bekannt.

Flechtenarten, welche nicht so genießbar sind, lassen sich durch warme Aufgüsse dazu zubereiten. Wo aber dergleichen kostspielige Mittel angewendet werden sollen, da muß der Werth-Ertrag schon hoch sein. Wenigstens kommt der Aufwand der Feuerung dabei in Betracht, und dann finden sich auch gedeihliche Flechtenarten nicht so häufig. Allenfalls wäre das irländische Moos, welches zur Weberschlichte gebraucht wird, auf seine Zuträglichkeit als eines Nahrungsmittels zu versuchen.

Dergleichen Ersatzmittel zu kennen, ist für Nothfälle immer gut. Wo aber ein beständiges Bedürfniß derselben herrscht, da können sie auf die Dauer keinen Nutzen gewähren, und dies um so weniger, je weiter die Beschaffenheit derselben von der natürlichen Nahrung des Thieres abweicht.

Amerikanischer Klee.

Von dieser kürzlich empfohlenen Futterpflanze wird unter andern auch bemerkt, daß die Bienen Honig aus ihren Blüten saugen. Eine Beschreibung des Anbaues steht noch zu erwarten.

3.

Stellung des Verhältnisses einer Schäferei zur Wirthschaft.

Es würde überflüssig sein, länger erklären zu wollen, warum sich die Dreifelder-Wirthschaft nicht mit der Schafzucht verträgt, wenn es an besondern gesunden Weiden fehlt.

Hier sei es nur erlaubt zu bemerken, wie leicht auch bei der allerbesten ursprünglichen Einrichtung, bloß durch eine kleine Vermehrung des Bestandes über das Angemessene hinaus, alle Fehler einer ungerichteten Schafzucht herbeigeführt werden können.

Entweder fehlt es an Weide, oder an Menschen, oder an Raum, oder an allen diesen Mehrerfordernissen zugleich.

Fehlt es an Weide, so bleibt in der Regel das Jungvieh zurück; sei es, daß diesem das Kärglichste zugetheilt wird, oder daß sie auf der Weide hinter den Erwachsenen zurückbleiben.

Fehlt es an Raum, so werden alle Winkelchen in den Wirthschaftsgebäuden benutzt, gleichviel, ob sie dazu geeignet sind, oder nicht. Die Schäfer behalten auch beim besten Fleiße nicht Zeit genug, alle Haufen zu bedienen. Entweder leidet darunter der eine, oder der andere. Und dann fehlt es auch noch oft an den nöthigen Stallgeräthen, an Kaufen, Wasserbehältern, Trögen u. s. w. Oft werden säugenden Schafen ein Paar Eimer Wasser hingestellt, wozu sie nicht einmal bis auf den Grund gelangen können.

Was endlich den Stalldienst betrifft, so kann durch einen geringen Überschuß der gewöhnlichen Stückzahl gar zu leicht die Personenzahl unzulänglich werden, wodurch dann ebenfalls alle Folgen des Zeitmangels nachkommen.

In Betreff der Anlegung eines Planes, nach welchem für eine gegebene als wahrscheinlich zu haltende Kopfzahl eine Wirthschaft besonders einzurichten wäre; so trifft dieses, man möchte annehmen, in den wenigsten Fällen zu. Die Ansichten selbst der erfahrensten Landwirthe scheitern oft hieran. Am unzuverlässigsten wird aber ein solcher Plan, wenn eine Dreifelderwirthschaft erst umgeändert werden soll.

Es können daher auf dergleichen Unternehmungen, die erst beginnen sollen, Kapitalien nur mit Vorsicht negoziirt werden. Eine vorläufig angenommene progressirte Vermehrung der Heerden erreicht oft kaum das Ziel zur Hälfte.

In Neurußland sind dergleichen Erfahrungen gemacht worden. An einem solchen Fehlschlagen kann zunächst nur der Übergang von der Dreifelderwirthschaft in die an ihre Stelle zu setzende Schuld sein, wenn auch die künftige Rotation an sich unter gegebenen Umständen von der Erfahrung gebilligt würde. Merkwürdig bleibt aber immer der Umstand, daß die Rotationen nicht auffallend genug von den Übergängen scheinen geschieden worden zu sein, indem wer weiß, wie viele Versuche schon darum mißglückt sein mögen, weil man geglaubt haben mag, sogleich in die Rotation selbst einschreiten zu müssen.

Nun kommt es aber weiter noch darauf an, von welcher Art die Rotation ist, ob sie etwa nicht auf Anpreisung ergriffen wurde, aber unter andern Verhältnissen.

Es führe daher Niemand, welcher seine Wirthschaft umändern will, um Schafe zu halten, gleich anfänglich einen so großen Stamm ein, daß er wegen des Unterhalts desselben in Verlegenheit gerathen könne, besonders bei der stärkern Vermehrung in den ersten Jahren, wenn der Stamm bloß aus Muttervieh besteht.

4.

Ueber das frühe Zulassen des jungen Mutterviehes.

Wenn es irgend einen Grund gäbe, der das Zulassen im zweiten Jahre entschuldigen könnte, so wäre es der, daß beim Zulassen im dritten Jahre jede Generation auf der einen Seite um so viel später erscheint, und auf der andern Seite um so länger dauert, als ihre eigene Ordnungszahl angiebt; z. B. bei einer 2½jährigen Zulassung erscheint die siebente Generation 7 Jahre später, als bei der 1½jährigen Zulassung, und zieht sich zugleich 7 Jahre länger hin als im ersten Falle. Folglich bleibt der Erfolg im Fall einer Veredelung um so länger zurück. Doch könnte dieser Vortheil nur in dem Falle genossen werden, wenn die 1½jährige Paarung keinen Verlust zur Folge hätte, um dessentwillen die 2½jährige aber eben vorgezogen werden muß.

Folgende Beispiele machen dies deutlicher.

Anfang und Dauer der weiblichen Generationen in einer Heerde, ohne Verlust angenommen, wenn das letzte Lamm jeder Generation ein Mutterlamm ist.

1) Bei 4 Lämmern vom Mutterschafe.

Nehmen wir den Urstamm zur Erleichterung der Rechnung als die erste Generation an, so stellen sich

	Anfang	und	Dauer
wie folgt:			
	Jahr.		Jahr.
1ste Generation	1stes bis zu	Ende des	5ten
2 = —	3 = —	—	10 =
3 = —	5 = —	—	15 =
4 = —	7 = —	—	20 =
5 = —	9 = —	—	25 =
6 = —	11 = —	—	30 =
7 = —	13 = —	—	35 = u. f. w.

2) Bei 5 Lämmern vom Mutterschafe.

1ste Generation	Anfang		Dauer
	mit dem Jahre.	bis zu Ende des Jahres.	
1stes	bis zu	Ende des	6ten
2 = —	3 = —	—	12 =
3 = —	5 = —	—	18 =
4 = —	7 = —	—	24 =
5 = —	9 = —	—	30 =
6 = —	11 = —	—	36 =
7 = —	13 = —	—	42 =

Werden aber die jungen Mutterschafe erst nach $2\frac{1}{2}$ Jahre zugelassen, so stellt sich die Zeit, wie folgt:

Bei 4 Lämmern.

1ste Generation	Anfang		Dauer
	mit dem Jahre.	bis zu Ende des Jahres.	
1stes	bis zu	Ende des	6ten
2 = —	4 = —	—	12 =
3 = —	7 = —	—	18 =
4 = —	10 = —	—	24 =
5 = —	13 = —	—	30 =
6 = —	16 = —	—	36 =
7 = —	19 = —	—	42 =

Bei 5 Lämmern.

1ste Generation	Anfang		Dauer
	mit dem Jahre.	bis zu Ende des Jahres.	
1stes	bis zu	Ende des	7ten
2 = —	4 = —	—	14 =
3 = —	7 = —	—	21 =
4 = —	10 = —	—	28 =
5 = —	13 = —	—	35 =
6 = —	16 = —	—	42 =
7 = —	19 = —	—	49 =

Aus den vorstehenden Tabellen geht hervor, 1) wie

nothwendig es ist, die Generationen nach ihrer Stufenfolge zu bezeichnen, indem diese nicht mit den Jahrgängen gleichen Schritt halten, wie z. B. im 15ten Jahre noch Nachkommen von der dritten Generation vorhanden sein können. 2) Obgleich es wirthschaftlich vortheilhaft scheint, von einem Schafe eine möglichst große Anzahl Lämmer zu ziehen, so wird doch bei gemischten Heerden die Ausgleichung derselben um so länger zurückgehalten, je größer die Anzahl der Lammungen von 1 Stück ist.

5.

Ueber vegetabilische Waschmittel.

Eine Pflanze, welche die Wollwäsche soll befördern helfen, muß natronhaltig sein. Bei uns dürften die Herren Pharmaceuten außer dem Farrenkraut noch mehrere andere empfehlen können. Jede Anwendung irgend eines künstlichen Waschmittels erfordert aber die Absperrung des Wassers, wie bei allen künstlichen Anstalten. Sonderbar aber ist es, daß man von demjenigen Mittel, dessen sich der Fabrikant zu seiner letzten Wäsche bedient, bei geschwächter Einwirkung noch immer keinen Gebrauch machen will. Es ist bekannt und empfohlen genug, und für die weitem Behandlungen vorarbeitend, nämlich alter Urin.

Wer die im Ganzen genommenen geringen Kosten von Waschkasten anwenden will, wird sich auch bei gehöriger Einrichtung und Anwendung befriedigt sehen.

Auffallend ist es übrigens, daß noch ein sehr großer Theil der Schäfereien die Wolle in sehr mittelmäßiger Wäsche liefert, die jeden neuen Käufer an der richtigen Beur-

theilung verhindert, und ihn zu einem Mindergebot bewegen muß.

6.

Ueber die zweckmäßigste Einrichtung der Schaffsheeren.

Die Wolle muß auf der Haut des Thieres so eben wie möglich abgeschoren werden. Durch unebenes Abscheeren entstehen ungleich lange Haare und Stoppeln. Die längern sind aber allen äußern Einwirkungen, besonders dem Reiben, mehr ausgesetzt; auch hält sich bei der Wäsche das abtröpfelnde Wasser in ihnen länger auf, und färbt sie um so abstechender, je unreiner es ist. Ungleichheit der Haare ist aber auch selbst für die Fabrikation keineswegs in allen Fällen gleichgültig. Eben so hat in den Augen des Sortimentshändlers ein Fließ mit unebener Oberfläche und den damit verbundenen Fehlern geringern Werth. Unebenes Abscheeren kann ferner einen unmittelbaren Verlust am Wollgewicht veranlassen, nicht etwa durch die Entbehrung des stehen bleibenden Theiles, sondern durch das nochmalige Zerschneiden der stehen gebliebenen höhern Stoppeln bei jedem folgenden Schnitt. Die dadurch entstehenden ganz kurzen Flöckchen, die zu gar nichts taugen, hängen sich dem Fließe an, entstellen es und fliegen bei der nächsten Behandlung der Wolle davon; ein Verlust, der zwar mehr den Käufer, als den Verkäufer trifft, doch auch immer zum Nachtheil des letztern. Endlich legt das unebene Abscheeren der Wolle auch der Beurtheilung der Zuchtthiere, als solcher, Hindernisse in den Weg. Nicht immer kann auch der geübtere Kenner leicht

unterscheiden, ob die Bildung der Oberfläche eines Fließes und seiner Theile eine Eigenthümlichkeit des Thieres, oder eine Folge von Zufälligkeiten sei.

Daß das Abscheeren so eben wie möglich geschehe, ist also eine Hauptbedingung desselben. Nicht weniger darf aber auch die Wolle zu tief auf der Haut abgeschoren werden. Ist die Haut zu kahl, so haben Insecten und Staub zu leicht Zutritt, und kalter Wind und Regen wirken alsdann um so empfindlicher auf dieselbe.

Das zweckmäßige Abscheeren der Wolle beruht aber auf mehrern Bedingungen. Die gegenwärtige Abhandlung hat die zweckmäßige Einrichtung des Instruments in Bezug auf das ebene Scheeren, alsdann aber auch in einigen allgemeinen Beziehungen zum Gegenstande.

Um eben zu scheeren, darf man nach Verschiedenheit der Wollarten nur eine gewisse Quantität derselben mit der Scheere auf ein Mal fassen. Je mehr Wolle gefaßt wird, desto eher gleitet diese unter der Scheere wieder aus. Ein Theil wird alsdann tiefer, der andere höher abgeschnitten. Für jede besondere Wollart giebt es daher nur eine gewisse Länge und Breite der Scheerenklingen.

Die Scheere muß ferner auf allen Punkten der Schneidelinien gleichmäßig schneiden. Das Material darf nicht zu weich sein. Es giebt aber nur einen gewissen Grad der Stahlhärte, der dem Wollschneiden zusagt. Um auf allen Punkten gleichmäßig zu schneiden, muß das Material ferner möglichst gleichartig, und die Schneidelinien müssen gerade und auf einander passend gerichtet sein. Um den Schneiden, besonders aber ihren Spitzen, einigen Nachdruck zu geben, damit sie nicht über die Wolle weggleiten, müssen sie sich von unten nach oben an einander drücken. Nur dürfen sie zu diesem Zwecke nicht so sehr gegen einander gebogen werden,

daß sie in einander einschneiden und auch das Zusammendrücken erschweren. Der Griff der Scheere darf nicht zu kurz sein, sonst werden die Klingen mitgefaßt, die Scheere neigt sich alsdann nach vorn hin, und die Einschnitte in die Wolle bekommen eine schräge, stufenförmige Richtung. Die Arme des Griffs dürfen nicht zu schmal sein, damit die Scheere desto fester gehalten werden kann. Die Hand des Scheerers darf ihrer waggerichten Haltung kein Hinderniß in den Weg legen, auch muß ihre Öffnung so viel wie möglich immer dieselbe bleiben. Um aber auch die Wolle nicht zu dicht auf der Haut abzuschneiden, müssen die Schneiden eine gewisse Dicke haben, und damit sie die Haut nicht leicht verletzen, dürfen sie nicht zu spitz sein. Soll endlich eine Scheere gut fördern, so muß sie außerdem, daß sie gut und leicht schneidet, auch sich möglichst schnell wieder öffnen können, der Bügel also hinreichende Federkraft besitzen.

Zur Erleichterung ihres Gebrauchs darf sie für die Hand des Scheerers nicht zu groß und zu schwer, die Schneidelinie oder der sogenannte Lauf, die Facette, darf nicht rechtwinklig, sondern sie muß etwas abgeflacht, die Oberflächen dürfen nicht rauh, die Spitzen nicht breit, sondern spitz rund und die Spannkraft des Bügels nicht zu groß sein. Zur Wiederöffnung der Scheere kann nur ein gewisser Grad von Elastizität Nachdruck geben, ohne ihren Gebrauch zu erschweren. Die Nachhaltigkeit der Schneiden hängt von ihrem Material und dem Grade seiner Härte, von der Abflächung und Richtung der Schneidelinien, nicht minder aber auch von der Einsicht und Geschicklichkeit des Schleifers ab. Die Dauerhaftigkeit einer Scheere überhaupt beruht auf denselben Bedingungen, alsdann aber auch noch auf der Stärke ihrer Theile und der Festigkeit ihrer Zusammenfügung.

Die früher gebräuchlichen Schaffsheeren sagten diesen

Forderungen, besonders bei der Anwendung zu Merinos und Merinos=Lammwolle in den allerwenigsten Fällen zu.

Das einzige Gute, was diese Sorten an sich haben, besteht darin, daß sie sich von selbst wieder öffnen, wenn sie zusammengedrückt worden sind, was bei allen Scheeren, welche sich um einen Stift bewegen, nicht der Fall ist. Diese Einrichtung erspart Zeit und Kräfte. Daher werden die Scheeren mit einem Bügel immer den Vorzug behalten. Im Übrigen aber ist ihre bisherige Einrichtung dem Abscheeren der Merinos=Wolle ganz zuwider. Die Klingen sind zu breit und zu lang; sie stehen zu weit von einander; ihre Blätter sind zu dünn und die Schneidelinien nicht gerade, sondern bald nach innen, bald nach außen gerichtet; daher überschlagen sich die Spitzen, oder sie lassen sich nicht zusammendrücken; beide Klingen sind um des Nachdrucks willen zu sehr gebogen; ihre Spitzen sind entweder zu scharf oder zu stumpf; die Masse der Klingen ist bald zu weich, bald zu spröde; der Griff an den meisten zu kurz oder zu schmal; die Federkraft der Bügel zu schwach oder zu stark, oder ungleichmäßig; kurz, das Ganze ohne praktische Regeln, so daß das Wollscheeren mit denselben nur von einer besondern Übung abhängt. Daneben sind sie leicht zerbrechlich auf der Stelle, wo Griff und Klinge zusammengefügt sind, und dem Rosten leicht unterworfen. Aus den zuvor angegebenen Gründen nützt sich die Scheere bald ab, und verursacht durch das öftere Schleifen eine nachtheilige Störung der Arbeit.

Alle bisher gebräuchlichen Formen haben aber den wesentlichen Fehler mit einander gemein, daß Griff und Klinge eine gerade Linie bilden, wodurch die wagerechte Haltung der Scheere verhindert wird. Denn, so wie nur die Scheere angefaßt wird, neigt sie sich schief. Zur Hebung dieses Hin-

dernisses hat man die Scheeren zuweilen, obgleich un Zweckmäßig, nämlich in einem Bogenauschnitt gekrümmt.

In Rücksicht der Anschaffungskosten sind bisher auch die wohlfeilsten wegen des öftern Schleifens und des schnellern Verbrauchs, sehr theuer. Die für die besten gehaltenen englischen kosten einen Thaler bis einen Thaler sechs und zehn Groschen, sie sind aber nur für lange Wolle anwendbar, dagegen wegen ihrer zu breiten Schneiden und stumpfen Spitzen für Merinoswolle am allerwenigsten brauchbar.

Bei meinen praktischen Anleitungen zur Behandlung der Wolle erkannte ich schon früh die Unzweckmäßigkeit der bisherigen Scheerformen zur Anwendung auf Merinoswolle. Um eine zweckmäßigere zu ermitteln, versuchte ich jede Art von Scheeren, von der kleinsten Nähscheere an, bis zur größten Wollscheere, und fand endlich in der Größe des Keils, der sich an meinen ersten Probescheeren befindet, das richtige Verhältniß der Klinge. Um aber die Hand wirken lassen zu können, mußte ich dem Griffe einen weitem Vorsprung geben, als die Klingen haben, und jenen mit einwärts gefehrten Vorderarmen versehen. Zur wagerechten Haltung der Scheere fand ich es angemessener, den Griff im rechten Winkel durchgängig zu erhöhen, als dem ganzen eine bogenförmige Krümmung zu geben, und ließ daher den Griff mit Knien versehen. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, seit mehreren Jahren, kam ich allmählich auf diese Form. Bei ihrem Gebrauch bleibt der Willkür des Scheerers weit weniger überlassen, als bei den bisherigen, im Gegentheil, sie ist mehr seine Führerin.

Bei der Construction der Theile habe ich Rücksicht darauf genommen, daß keiner seitwärts hervorrage oder die Kanten zu scharf bleiben, um nicht das Einschieben des Keils

in die Wolle zu behindern. Alles steht rechts in gleicher Linie; die Klinge rechter Hand muß eine vollkommene Horizontallinie bilden, die linker Hand dagegen kann etwas hohl aufliegen; zur Beförderung der Druckkraft aber kann der rechte Schenkel beim Unfertigen etwas gesenkt werden; jede Ecke und Kante ist abgerundet, die Schenkel des Griffs sind lang und breit genug, um die Scheere bequem zu fassen und festzuhalten. Ihre wagerechte Haltung ist leicht, so wie der Druck, den sie erfordert. Ein Kind kann sie führen, sobald es nur sonst schon helfen kann. Die Wiederöffnung geschieht schnell, und ihre Weite bleibt immer dieselbe, sobald sie nur vermittelt des Aufhalters gestellt ist. Sie ist weder zu lang, noch zu schwer. Wenn bei jedem Schnitte nur wenig Wolle ergriffen, zugleich aber die Klinge so weit, als es nur geschehen kann, hineingeschoben wird, so fördert sie eben so schnell, auch wohl noch schneller, als die bisherigen, vorausgesetzt, daß überhaupt so geschickt wie möglich damit geschnitten wird. Sonst würde der Einwand der bessern Förderung mit den alten Formen eben so wenig gelten, als der des frühern Fertigwerdens eines über Alles hinauszielenden Säemanns vor einem Bedächtigeren, der es besser machte. Neben diesen Eigenschaften ist diese neue Form für jede Wollart, und besonders noch für das Bescheeren der Lämmer brauchbar. Die Oberfläche der Jährlingswolle bildet sich weit schöner. In Rücksicht der Verletzung sind die Spitzen hinreichend abgerundet, aber noch spitz genug, um damit in die Wolle eindringen zu können. Die Dicke der Klingen ist hinreichend, um das allzu kahle Bescheeren der Thiere zu verhindern, ohne daß die Wollstoppeln zu hoch bleiben. Das Ganze der Scheere ist dauerhaft, wenn das beste Material in angemessener Härte dazu genommen wird. Zur längern Erhaltung ist aber das Poliren der Scheere nothwendig.

Damit aber eine so zusammengesetzte Scheere auf die Dauer nicht zu theuer zu stehen komme, so fiel ich auf das bewegliche Einsetzen der Klingen, um diese nach ihrem Verbrauch mit geringen Kosten, etwa um sechs Silbergroschen, wieder ersetzen zu können, was vielleicht kaum alle drei Jahre nöthig sein wird. Und so kann sich das übrige Gestelle auf den Enkel vererben. Mit dieser Einrichtung ist noch der besondere Vortheil verbunden, daß das Schleifen der Klingen während der Schur die Arbeit nicht stört, wenn die Klingepaare in doppelter Anzahl vorhanden sind, was keinen so großen Verlag, als ein doppelter Borrath an ganzen Scheeren erfordert.

Beim Schleifen müssen die Schneidelinien in möglichst gerader Richtung erhalten werden. Auch sind die Abrundungen der Spitzen dahin wiederherzustellen, daß sie nicht die Haut stechen.

Die richtigsten Theilverhältnisse der Klingen sind folgende:

Grundlinie: $1\frac{1}{4}$ Zoll,

Länge: $3\frac{1}{4}$ Zoll.

7.

Eine zu empfehlende Bließwage.

Zur Erleichterung des Wiegens der einzelnen Bließe könnte man sich einer kleinen Hebelwage bedienen, derjenigen ähnlich, welche in den Fabriken zum Wiegen der Garnstücke gebraucht wird.

Ein Brett von ungefähr einem Quadratfuß wird stehend an ein Gestell befestigt.

Oben in der Mitte bekommt es einen Stift, um welchen sich der Hebel zu drehen hat.

Der Hebel bekommt an dem einen Ende eine anzuhängende Schale mit einem kleinen Rande zur Aufnahme des Bliesses, und auf der andern Seite des Hebels wird das Gewicht in einem Stück Eisen unbeweglich befestigt.

Die Zunge wird bei der Axt, aber nach unterwärts und schräg nach der Schale zu gerichtet, so daß sie, wenn man auf die Schale drückt, einen Kreisabschnitt beschreibt.

Um zu erforschen, wie schwer dies unbeweglich anzubringende Gewicht sein müsse, macht man Versuche von $\frac{1}{4}$ bis 4 Pfund Last auf der Wagschale. Beide müssen sich auswiegen lassen.

Wo die Zunge bei jedem $\frac{1}{4}$ Pfd. am Brette hinweist, da wird ein Punkt gemacht und die Zahl dabei bemerkt. Man wird bald finden, daß die Zwischenräume sich nicht gleich bleiben.

Es versteht sich von selbst, daß nur auf der Ecke eines Tisches diese Wage angebracht werden kann.

Eine solche ist auch in der Hauswirthschaft zu gebrauchen. Im Großen dient sie zur Abwiegung des Futters. In diesem Falle wird sie am bequemsten über einem Heuloche, in gleicher Ebene mit dem Boden angebracht und mit einem Geländer umgeben.

Zur Schäferereiverwaltung.

S.

Einrichtung einer Wollschur-Tabelle.

Zuerst kommt die Wolle des Zuchtstammes, und zwar:

- 1) Von jedem einzelnen über 1 Jahr alten Stähr; die Gewichtssumme von dieser Klasse wird seitwärts besonders ausgeworfen;
- 2) hierauf folgen die jährl. Stähre, mit deren Wollgewicht von jedem einzelnen eben so verfahren wird; alsdann kommen
- 3) die Stammschafe über 1 Jahr alt nach Nummern, mit ihrem Wollgewicht; die Gewichtssumme wird ebenfalls in die zweite Columne ausgeworfen;
- 4) zuletzt folgen die Mutterjährlinge einzeln nach Nummern, mit ihrem speciellen Wollgewicht und seinem Gesamtbetrage, wie vorher.

Entweder wird nun so nach dem Willen der Prinzipalität fortgefahren, oder es wird die Wolle von den nun folgenden Abtheilungen haufenweise gewogen, jedoch die eine von der andern streng geschieden, z. B.

von Mutterschafen über 1 Jahr alt,
 von jährlichen Mutterschafen,
 von Hammeln über 1 Jahr alt.

Es versteht sich von selbst, daß nicht eher wieder ein frischer Haufen vorgenommen wird, bis der mit der Arbeit begriffene geschoren, und die zu demselben gehörige Stückwolle in einer oder mehrern Abtheilungen gewogen, aufgezeichnet und auf die Seite gebracht ist.

9.

Ueber die Bezeichnung der Familien.

Zur Vermeidung allzu großer Weitläufigkeiten, kann nur eine Seite des Stammes gewählt werden, entweder die männliche oder die weibliche.

Da die Vollkommenheiten bei der letzten seltener sind, als bei der männlichen, so verdient die Fortführung der Nachkommenschaft eines vorzüglichen Mutterschafes dieselbe Beachtung, als von einem vorzüglichen Stähr.

Der Ausdruck eines besondern Stammes kann in derjenigen Nummer im linken Ohre tatuirt werden, welche der Stähr oder das Mutterschaf trug, und wird so immer fortgeführt.

Die Generation wird im rechten Ohre in fortlaufenden Nummern tatuirt.

Hat das Schaf 2, so bekommen alle davon fallenden Lämmer drei, u. s. f.

Die Bezeichnung der Generation aber ist wichtiger, als alle übrigen.

Was die Familienstämme betrifft, so wird sich Niemand unnöthigen Aufwand an Zeit und Mühe machen. Höchstens sind 3 bis 4 der vorzüglichsten zu verfolgen, welche insbesondere noch unter sich möglichst übereinstimmen müssen, damit die Einheit der Wollart nicht zu sehr gestört werde.

10.

Nachtrag

zur Beschreibung eines Zuchtthieres.

Zu den in meiner Schrift vom Jahre 1828 „über Merinos = Schafzucht (Hrnn. Gebr. Bornträger)“ enthaltenen Punkten sind folgende noch hinzuzufügen:

1) Körperkraft ist abzutheilen in „Anlage derselben und in augenblicklichen Zustand.“

2) Am Schlusse der Tabelle: „Beschaffenheit der bisherigen Lämmer.“

Beide Zusätze sind noch wesentlich erforderlich.

Kürzeste Bezeichnung eines Zuchtthieres in einer Tabelle.

Die Bezeichnung der Wolle an sich sondert man von der Bewachsenheit des Thieres in Bruchform ab, und verfährt so, erstlich in Betreff der Wolle:

1) Die Spezies der Wolle drückt man durch Buchstaben aus:

Mittelhoch, A.

flach, B.

hoch, C.

2) den Feinheitsgrad eben so: ungefähr nach Dollond — nach den Bogen: Ausdruck.

6 — $6\frac{3}{8}$ — 29 — 30 — a

$6\frac{3}{4}$ — $7\frac{1}{8}$ — 27 — 28 — b

$7\frac{1}{2}$ — $7\frac{7}{8}$ — 25 — 26 — c

$8\frac{1}{4}$ — $8\frac{5}{8}$ — 23 — 24 — d

9 — $9\frac{3}{8}$ — 21 — 22 — e

$9\frac{3}{4}$ — $10\frac{1}{8}$ — 19 — 20 — f

$10\frac{1}{2}$ — $10\frac{7}{8}$ — 17 — 18 — g

$11\frac{1}{4}$ — $11\frac{5}{8}$ — 15 — 16 — h

3) Die einjährige Länge in der Ausstreckung theile man ab, wie folgt:

$2\frac{1}{2}$ — 3 Zoll a

$1\frac{1}{2}$ — 2 = b

$3\frac{1}{2}$ — 4 = c

Demnach würde B . d . a . so viel bedeuten, als:
flach,

23 — 24 Bogen,

$2\frac{1}{2}$ — 3 Zoll Länge.

In Betreff der Bewachsenheit des Thieres kommen die Bezeichnungen unter den Strich.

1) Beschaffenheit der Extremitäten:

Annähernde Form, A.
 abweichende Form, B.
 ohne bestimmte Form C.

2) Gleichmäßigkeit des Haarstandes:

ohne Strängen und Zwirnen a
 gesträngt b
 gezwirnt c

3) Dichtheitsgrad oder Bollgewicht bei Stähren:

3 Pfd. a
 $2\frac{1}{2}$ = b
 2 = c

bei Mutterschafen:

$2\frac{1}{2}$ Pfd. a
 2 = b
 $1\frac{1}{2}$ = c

Es würde also:

C . b . c . so viel bedeuten, als die Extremitäten formlos, gesträngt und nur $1\frac{1}{2}$ Pfd. wiegend; die Bezeichnung der Wolle und der Bewachsenheit zugleich wäre demnach:

B . d . a .
 C . b . c .

11.

Schema zu einer Verkaufs-Disposition.

Es darf nicht befremden, wenn hier für angehende Schafzüchter eine Norm gezeigt wird, auf welche der gesunde

Verstand bei der ersten Forderung von selbst kommen kann. Wer kennt aber nicht in dringenden Augenblicken die Verlegenheit junger Anfänger, um eben die einfachste Darstellungsart zu wählen. Gibt es doch im höhern Geschäftsleben Formeln, welche beim ersten Anblick überflüssig zu sein scheinen.

Zur Vermeidung der Weitläufigkeit diene folgendes Schema dazu:

- 1) Gegenwärtiger Bestand: Stück.
- 2) der planmäßige soll sein:

Es sind also zu veräußern: Stück.

Dazu sollen genommen werden

- a) ohne Unterschied alle Mutterschafe über 6 Jahre, betragend: Stück.
- b) von den Hammeln alle über 6 Jahre: =
- c) an Stähren ungefähr: =

Können nicht so viele veräußert werden, so werden so viel als nöthig ist von den besten Hammeln zurückbehalten. Fehlt aber noch etwas an der Zahl, so werden die schwächern von jedem Geschlecht und Alter dazu ausgesucht.

12.

Schema zu einer Paarungs-Disposition.

1ste Paarung Dazu sollen genommen werden:
vom bis

- 1) der ganze Zuchtstamm betragend: Stück.
- Bedarf an Stähren: Stück.

Es sollen dazu gebraucht werden:
die Nummern:

2) Die stärksten vom 2ten Mutterhaufen: Stück.
Bedarf an Stähren dafür: Stück.

Es sollen dazu gebraucht werden:
die Nummern:

2te Paarung Dazu kommen sämtliche erwachsene Mut-
vom bis terhaufen, betragend: Stück.
Bedarf an Stähren: Stück.

Hiervon werden sämtliche Stammstähre ausgeschlof-
fen, und es kommen nur die unter 2 verzeichneten Stähre
dazu. Zulezt folgen die zu prüfenden Särlingsstähre.

13.

Fliegensalbe.

Unter den Ingredienzen der Fliegensalbe soll Lorbeeröl
eines der vorzüglichsten sein.

14.

Zur natürlichen Bildung der Schafragen.

Ein europäisches Schaf bekam am Vorgebirge der gu-
ten Hoffnung einen Schwanz von 19 Pfd.

In Island treibt das Schaf 5 Hörner.

In Orfordshire wird das Schaf so groß wie ein Esel.
Daher läßt sich das enorme Wollgewicht, welches zuweilen
auf 10—12 Pfd. angegeben wird, leicht erklären.

In der Türkei ist das Schaf getiepert.

In den russischen Ostsee-Provinzen giebt es neben den schwarzbraunen, auch weißgraue Schafe, welche in der Ferne ein bläuliches Ansehen haben.

Ein Nestig-Bock, der irgendwo gehalten wurde, trug hinter seinen angestammten Sichelhörnern auch schon zwei gewundene, welche nebst den beiden Ohren, demselben ein imponantes Ansehen gaben.

Englische Marschschafe, Romneyrace.

Ein Schaf, welches 192 Pfd. wog, gab 7 Pfd. Wolle. Dergleichen Schafe sind bekanntlich nicht unter 8 Pfd. Heu oder 40 Pfd. Gras zu unterhalten.

15.

Entdeckung einer neuen Schafrace.

Im zweiten October-Heft des Dinglerschen polytechnischen Journals geschieht einer solchen unter näherer Beschreibung Erwähnung. Nach derselben betrifft die Neuheit mehr eine Woll- als Körpervarietät. Erscheinungen dieser Art, bei denen nämlich eine Merinos-Wolle sich in eine längere, flacher gekräuselte Spielart umwandelt, sind auch ohne Zuthun eines sich dahinneigenden Stähres in allen den Gegenden nichts Ungewöhnliches, welche sogenanntes weiches Futter erzeugen. Schreiber dieses besitzt eine Menge dergleichen Muster von solchen Heerden, deren Stämme nur aus echten Merinos bestanden, und ohne alle Kreuzung mehrere Exemplare mit jener Veränderung enthielten. Die oben erwähnte Beschreibung ist übrigens so getreu gegeben, daß man sogleich die darunter verstandene Spielart erkennen kann.

16.

Zur Fabrikation.

Die Feinheit der Wolle ist in den vorzüglichsten Heerden zum Theil so hoch gestiegen, daß selbst die feinsten Maschinen zu ihrer Lösung nicht mehr genügen, am allerwenigsten, wenn sich die Wolle mehr als gewöhnlich in Stränge formirt.

Verbollkommnung der Fabrikation.

Es ist eine Maschine erfunden worden, welche auch Merinos-Wolle von $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$ Zoll Länge auf Kammgarn verarbeitet, und 70 bis 80 Prozent Arbeitslohn ersparen soll.

17.

Ueber den häuslichen Verbrauch der Merinos-Wolle.

Diesem stehen zwei bedeutende Hindernisse im Wege, einmal die Schwierigkeit der Vorbereitung zum Spinnen, und alsdann das Einlaufen des Gestrickes.

Soll das Garn aus Spinnereien gekauft werden, so wird es schon sehr theuer. Daher wäre unter allen Beschäftigungen öffentlicher Arbeitshäuser die Verfertigung von Merinos-Strickgarn mit Einschluß des Doppelns und Wäschens eine der unschädlichsten für die verwandten Gewerbe, indem keine davon sich nährenden Klasse dadurch beeinträchtigt würde.

Zur möglichsten Verhütung des Einlaufens der Stricksachen dient uranfänglich ein gefüllter, nicht zu lose gedrehter

Faden, ein mittelmäßig dichtes Stricken, ziemliche Bälligkeit der Sache und das Waschen mit vorher zubereitetem Seifenwasser in kaum lauem Wasser.

Über die Erhaltung der Weiße der Wolle beliebe man unter andern die in meiner Schrift von 1828 erwähnte Verfahrensgart nachzusehen.

Wiederanwendung abgetragener wollener Zeuge und Stücke zu ähnlichen Fabrikaten.

In Westphalen wie im Oderbruche wissen die Hauswirthinnen wollene Lappen wieder aufzutrennen, und von Neuem zu verspinnen und zu Hauszeugen zu verwenden.

In England aber haben Fabrikanten schon längst von solcher aufgelösten Wolle unter dem Namen Shoddey-Wolle ähnlichen Gebrauch gemacht, und dadurch ebenfalls auf dem Festlande die Aufmerksamkeit rege gemacht.

Es kann nur geringes, minder haltbares Tuch davon erwartet werden, welches in 2 Sorten, einer geringern und einer bessern, in den Handel gebracht wird.

Die Auflösung der Lappen in ihre Fäden und Wolle giebt eine Beschäftigung für schwache Menschen ab, welche sich keiner anstrengendern unterziehen können.

18.

Ueber die Fasern vom Pisangblütenschaft, als Zeugstoff.

Nach einer Mittheilung des Herrn Dr. Meyen (Verfasser der Pflanzen-Geographie u. s. w.) sind die Fasern des erwähnten Schafsts unter andern auch gekräuselt, und zwar regelmäßiger als die Merinos-Wolle.

Diese Entdeckung wird vielleicht zu einem neuen Luxusfabrikat für das schöne Geschlecht führen, welches noch nichts Ähnliches hat, und es wäre auch zu fürchten, daß dem Verbräuche der wollenen Damenzeuge ein harter Stoß versetzt werden könnte, wenn nicht folgendes Hinderniß in den Weg träte.

Angenommen, die erforderliche Festigkeit zur weiteren Bearbeitung dieser Fasern, so wie ihre Farbenempfindlichkeit hätte sich erwiesen; so fehlt ihnen doch immer dasjenige, was allen Pflanzenfasern überhaupt gebricht, nämlich derjenige Antheil von Elastizität, welcher in der thierischen Gallerte begründet ist, indem die Gestaltung eines Körpers wohl mit einer Grundlage der Elastizität sein kann, aber nicht die einzige ist.

Wollten sich übrigens Chemiker mit der Auffuchung weiterer Spinnstoffe befassen, so dürften sie vielleicht bei der Zerlegung des Seetangs, wodurch die Längenfaser unversehrt gewonnen würden, eine reichliche Ausbeute finden. Sie sind nicht gewellt, sondern ganz glatt, seidenartig und sehr fest, in sofern das Seegrass an keinem muldrigen Orte gelegen hat.

B. Zur Statistik.

19.

Königreich Preußen.

a) Zur Production.

Die östlichen Provinzen.

Herr G. D. R. R. Dieterici sagt in seinem Werke S. 9 von der Schafzucht der östlichen Provinzen: „Die Schafzucht ist zwar jetzt nicht mehr vernachlässigt, aber doch immer noch nicht so bedeutend, daß von diesen Provinzen Wolle als erheblicher Gegenstand der Ausfuhr daselbst genannt werden könne.“

Es ist aber doch höchst wahrscheinlich, daß diese Provinzen gegenwärtig zwischen 7 und 8 mal hunderttausend Köpfe zählen, deren Wolle fast sämmtlich zur Ausfuhr dient und leicht 1,200,000 Pfd. betragen mag. Dabei ist aber auch zu berücksichtigen, daß mit der Steigerung der nördlichen Höhe auch die Zugkräfte eine im Vergleich mit südlichen Ländern bedeutende Vermehrung des Zugviehes erfordern, folglich dem eigentlichen Werthertragsvieh einen um so größern Theil der Nahrung wegnehmen.

Pommern zählt 1 Mill. Menschen und 2 Mill. Schafe, daneben 120,000 Pferde.

Elbena bei Greifswalde.

Auf dieser landwirthschaftlichen Lehranstalt befinden sich

gegen 1300 Schafe verschiedenen Ursprungs. Die Stähre sind von Gutthal bei Dschag.

b) Fortschritte der Verbesserung der Wolle in der Königl. Preuß. Monarchie seit dem Jahre 1820.

Unter 65,436 Stück der besten Heerden Schlesiens und der östlichen Provinzen, so wie der beiden Großherzogthümer Mecklenburg fand sich um jene Zeit an Merinos- und veredelter Wolle folgendes Verhältniß, das Ganze unter 4 Abtheilungen gebracht:

7876 Stück	—	1ste Abtheilung	ungefähr	$\frac{1}{8}$
17,264	—	2te	—	$\frac{2}{8}$
25,566	—	3te	—	$\frac{3}{8}$
14,441	—	4te	—	$\frac{2}{8}$
289	—	ganz geringe.		

Nehmen wir folgende Zahlen als die damaligen Preise an:
für die $\frac{1ste}{100}$ $\frac{2te}{84}$ $\frac{3te}{68}$ $\frac{4te}{52}$ Abtheilung

so ergibt sich ein Durchschnittswollwerth der besten Heerden damaliger Zeit von 72 Rthlr.

Ohne Bedenken läßt sich von den besten Heerden gegenwärtig folgendes Qualitätsverhältniß als Durchschnitt annehmen:

$$\frac{2}{8} \cdot \frac{4}{8} \cdot \frac{1}{8} \cdot \frac{1}{8}$$

Behalten wir auch nur das zuvor angenommene Preisverhältniß bei, so ergibt sich ein Werthdurchschnitt von 82 Rthlr. pr. Ctr. Im Verhältniß zu 72 Rthlr. macht dies eine Steigerung des Werthes von nahe 14 Pct.

c) Wollverarbeitung in der Königl. Preuß. Monarchie.

Es werden angenommen:

22,556,300 Pfd.

Diese auf 13,510,000 Einwohner vertheilt, beträgt auf den Kopf

1, $\frac{670}{10000}$ Pfd.

d) Wollenstühle aller Art in der Königl. Preuß. Monarchie.

Im Jahre 1836 wurden an Wollenstühlen gezählt:

4000 für den Hausbedarf,

17,000 für das Gewerbe, daneben

4000 Spinnmaschinen mit 400,000 Spindeln, darunter 1 im Reg. Bez. Arnberg mit 1500 Spindeln.

e) Bedeutende Fabrikörter im Königl. Preuß. Staate.

Unter diese gehört auch die Stadt Görlitz. Im Jahre 1837 waren daselbst 6949 Stück Tuch gefertigt worden.

Im Januar d. J. hatte Burg 2357 Stück Tuch gefertigt.

Wittenberg verkaufte auf der Neujahr-Messe in Leipzig von 1300 Stück Tuch 1200, darunter 174 ganz feine und 1000 mittelfeine.

20.

Vergebliche Aufmunterung zu einem Tuchabsatz nach Brasilien.

Im Jahre 1837 wurden nach Rio Janeiro zu schwere preuß. Tuche geschickt, zu dem Werthe von 3½ bis 5 Thlr. für 66 Ellen, anstatt, daß es hätten leichtere sein sollen, zu dem Werthe von 2½ und 3 Thlr. für die Provinzen Minas et Rio. Nur die Provinz St. Paulo hat ein kühleres Klima.

Auf eine wohlbegründete vorläufige Zurechtweisung hatten diesseitige Fabrikanten erklärt: das müßten sie besser wissen.

21.

Königreich Sachsen.

Der jährliche Wollertrag wird auf 9475 Etr. angegeben. Nehmen wir 65 Stück auf den Etr. an, so bekommen wir 615,875 Schafe.

Was hieran im Vergleich mit der unmittelbaren statistischen Angabe des Schafbestandes von 625,990 Stück fehlt, muß gegen diejenige Quantität Wolle gerechnet werden, welche auf den Gütern gekauft und direkt versendet wird.

Ältere Angaben überstiegen die vorliegende beinahe um das Doppelte.

Etwas stark auffallend ist es allerdings, daß im Königreich Sachsen nach der neuesten Angabe nur ungefähr 2500 Stück Schafe auf die Quadratmeile kommen, während dem im Herzogthum Sachsen gegen 4000 auf dieselbe gezählt werden.

Es wäre daher interessant, zu wissen, ob sich die jüngste Angabe auf eine bloße Abschätzung der Stückzahl nach Verhältniß der zu Märkte gekommenen Quantität Wolle, oder auf eine wirkliche Zählung gründe.

22.

Statistik der Schafzucht der deutschen Zoll-Vereins-Staaten.

Staaten.	Umfang.	Einwohner.	Schafbestand.
1) Königreich Preußen	5146	13,690,000	14,000,000
2) — Sachsen	271	1,595,000	700,000
3) — Baiern	1384	4,251,000	2,000,000
4) — Würtemb.	378	1,627,000	500,000
5) Groß-HERZ. Baden	280	1,110,000	1,150,000
6) — Hess. m. Homb.	160 $\frac{1}{2}$	789,000	200,000
7) — Weimar	66	221,600	233,000
8) Herzogth. Koburg	45 $\frac{1}{2}$	151,400	100,000
9) — G. Altenburg	24	107,000	64,800
10) — Meiningen	43	129,300	90,400
11) — Nassau	85	340,000	158,000
12) — Anhalt	48	124,000	190,000
13) Kurf. Hessen	207	600,000	300,000
14) Fürst. Reuß	28 $\frac{1}{2}$	74,400	100,000
15) — Schwarzburg	27 $\frac{1}{2}$	84,300	77,000
16) — Hohenzollern	25 $\frac{1}{2}$	53,100	53,400
17) — Waldeck	21 $\frac{2}{3}$	52,000	58,500
18) — Liechtenstein	100	355,600	100,000
Summa: 8341. 25,304,700. 20,073,100.			

Anmerk. Von Nr. 8 bis 17 sind die Angaben weniger zuverlässig.

Von Nr. 18 gehen diejenigen Gebietstheile des Fürstenthums Liechtenstein ab, welche nicht im Zollverbande liegen, und deren Angaben dem Verfasser unbekannt sind.

Wenn die Anzahl der Schafe von 20,073,100 Stück

als durchgängig von erwachsenen, und das Wollgewicht im Durchschnitt auf $1\frac{3}{4}$ Pfd. als Minimum, und auf 2 Pfd. als Maximum angenommen wird, so bekommen wir im letzten Falle eine Quantität Wolle von 40,146,200 Pfd.

Schlagen wir die darunter befindlichen Landesschafe auf $\frac{1}{3}$, und ihr Wollquantum eben so hoch an, so ergeben sich

13,382,060 Pfd.

ordinaire, und

26,764,140 Pfd.

Merinos= und veredelte Wolle. Die ordinaire Wolle zu 40 Rthlr. pr. Entr. angeschlagen, macht, Rthlr. 4,866,200 und die Merinos= und veredelte im Durchschnitt

zu 70 Rthlr. angeschlagen, macht, Rthlr. 17,031,725

zusammen Rthlr. 21,897,925

Woll-Ein- und Ausfuhr in und aus den Zoll-Vereins-Staaten.

	Einfuhr. Centner.	Ausfuhr. Centner.	Mehrausfuhr. Centner.
1834.)	199,225.	279,186.	79,961.
1835.)			
1836.	112,787.	178,171.	65,384.

Ausgangs-Zoll der Zoll-Vereins-Staaten von Wolle.
Vom Centner werden 2 Rthlr. Court. bezahlt.

Fabrikation im Innern des Zoll-Vereins.

Wenn in den neuesten Parlamentsverhandlungen die auf die Messen gekommenen Wollenfabrikate Deutschlands als seit wenigen Jahren von 50,000 auf 150,000 Stück vermehrt angegeben wurden, so wurde dabei übersehen, daß diese Anhäufung auf wenigen Stellen nur die Folge der Zoll-Vereinigung war.

**Übersicht des Schaf- und Schlachtviehes in den sämtlichen Zoll-
Bereins-Staaten.**

Es wurden in den beiden Jahren 1834 und 1835		
eingeführt:	ausgeführt:	mehr eingeführt:
Stück.	Stück.	Stück.
159,685.	121,646.	38,039.
Im Jahre 1836:		
75,123.	68,343.	6,780.
In 3 Jahren mehr eingeführt:	44,819.	
Also nach dem Durchschnitt:	14,939 Stück.	

23.**Einfuhr des Kameelgarns.**

Das sogenannte Kameelgarn, eigentlich das Garn von Angora-Ziegenhaaren, welches wir in den Zeugarten unter dem Namen Moir, doch nicht durchgängig, wohl aber unter dem Namen Toilinet-Waaren angewendet finden, kann zum Theil unser Wollen-Kammgarn vertreten, und wird dadurch ein Konkurrenz-Artikel der Wolle. Vorzüglich schön werden Uniform-Schnüre daraus gemacht.

Die Einfuhr an Kameelgarn in die Zoll-Bereins-Staaten betrug 1394 Centner innerhalb 3 Jahren.

24.**Österreichische Monarchie.**

Nach der Angabe des Herrn Freiherrn von Speck-Sternburg zählt dieselbe gegenwärtig gegen 35 Millionen

Schafe, von denen ungefähr die Hälfte als veredelt angenommen wird.

Production von Böhmen.

Das Königreich Böhmen zählt gegenwärtig nach offiziellen Angaben 1,392,000 Schafe.

Seit 32 Jahren hat sich die Stückzahl um 200,000 vermehrt; dagegen sind in diesem Lande 70,000 Pferde und 40,000 Ochsen weniger.

25.

Norwegen.

Dieses Königreich zählt gegenwärtig nach öffentlichen Blättern ohne das Jungvieh:

1,034,000	Schafe,
113,000	Pferde,
646,000	Stück Rindvieh,
185,000	Ziegen,
80,000	Schweine,
98,000	Rennthiere.

26.

Nachrichten aus Esthland.

Von 1838.

Die Wolle der besten Heerden stand ungefähr zwischen 115 und 150 Thlr. der Entr., und mittelfeine zwischen 80 und 85 Thlr. Diese Preise waren von inländischen Fabriken bezahlt.

Die übrigen wollerzeugenden Länder haben also noch keine Ursach, die Concurrenz der nördlichen russischen Schäfereien auf ihrem Boden so bald zu befürchten.

Schlempe-Fütterung.

Die Erfahrung lehrt immer mehr, daß Schlempe der feinen Wolle keine guten Eigenschaften zuführt. Sie wird daher auch in einigen Heerden gar nicht mehr angewendet.

(Die Hauptnachteile an der Wolle bestehen in größerer Brüchigkeit und Leichtigkeit des Gewichts; das Thier bleibt mager, die Trächtigen versetzen leichter, und der geringste Anfang der Säuerung verschließt die Milchadern.)

Die diesjährige (1838) Ernte gehörte unter die besten. Der Einschnitt war nicht besonders reichlich, desto mehr aber der Ausdrusch. Die Sommerung gab ziemlich viel Stroh, besonders die von späterer Einsaat. Die Kartoffeln waren gut gerathen. Dagegen war der erste Kleeschnitt, wegen Dürre, sehr zurückgeblieben, und von Wiesenheu nur wenig, und dazu noch meistens verdorben gewonnen. Was noch gut war, war kraftlos.

Erhebung des Ertrags einer Heerde.

In einer der feinsten Heerden wurde das Durchschnittsgewicht von $1\frac{1}{2}$ Pfd. auf den Kopf durch planmäßiges Aussondern und angemessenere Fütterung innerhalb 2 Jahren auf 2 Pfd. gebracht, so daß, abgesehen von andern Vortheilen, eine kräftigere Wolle und Schafrace zugleich begründet wurde.

Natural-Ertrag.

Von 1150 Köpfen, mit Ausschluß der Lämmer, und darunter 900 Mutterchafe und 250 erwachsene Hämmer und Stähre, gaben in einer andern Heerde an sehr entfetteter Wolle im Durchschnitt $2\frac{1}{4}$ Pfd. russisches, ungefähr $2\frac{3}{4}$ Pfd. preuß. Gewicht.

Zur Fütterung.

Sobald Klee und Wiesenheu fehlen, hält man sich an Kartoffeln und Körner, besonders an Hafer in Garben.

Paarungs-Zeit.

Die Zeit der Sommer-Tag- und Nacht-Gleiche bewährt sich fortwährend als dazu sehr geeignet. Die Lämmer fielen Anfangs Dezember kräftig. Beim Abgange der Nachricht war die Lammung noch nicht vollendet.

Wenn Futtermangel zu besorgen steht, läßt man auf diesen Fall hier die Hälfte der Lämmer nicht vor dem Aufbruche der Weide erscheinen. In diesem Falle hören also alle übrigen physischen Gründe auf zu gelten.

Ein wegen seiner Kenntnisse und Erfahrungen berühmter Arzt hat seit einem Vierteljahre ein besonderes Mittel zur Heilung der Drehkrankheit versuchen lassen. Von 27 Drehkranken, vom Lamme bis zum 2jährigen Alter, sind bis jetzt 17 ganz hergestellt, 3 gefallen und 7 noch in der Behandlung begriffen, welche mehrentheils Hoffnung zur Genesung geben. Der Versuch soll in mehrern Heerden fortgesetzt werden. Die Kur dauert 8 Tage bis 4 Wochen. Bewährt sich die Anwendung des Mittels (besonders im Anfange der Krankheit), so wird das Nähere darüber sogleich bekannt gemacht werden.

In Esthland zählt man gegenwärtig schon 75,000, und in Liefland 73,000 Merinos- und veredelte Schafe.

Ende Juli wird in Riga ein Wollmarkt für die dortigen Ostsee-Provinzen eröffnet werden.

27.

Bemerkungen über einige ferne Colonisirungen von Merinos-Stämmen von Deutschland aus in den letzten Zeiten.

Wenn Schafe durch unbekannte Gegenden getrieben werden sollen, so muß, soll die ganze Capital-Anlage nicht in Gefahr kommen, der ganze Weg vorher untersucht werden, wo getrieben, übergegangen, geweidet, übernachtet und im Nothfall Futter gekauft werden kann; sonst tritt unversehens der Fall ein, daß die Schafe, anstatt 2—2½ deutsche Meilen täglich, bei hungrigem Magen 3—4 Meilen machen müssen. Sind die Übergänge nicht beachtet worden, so können sie nur schwimmend übergesetzt werden, und ohne Obdach sind sie Dieben und Wölfen ausgesetzt.

Dauert die Reise bis in den Winter, so ist der Ort wohl auszumitteln, wo sie stehen bleiben sollen, um sie gehörig zu ernähren und zu schützen.

Die Pfleger dürfen nicht gewechselt werden. Sind sie der Landessprache nicht kundig, so muß ihnen ein Dolmetscher beigegeben werden, wozu die Juden auf empfehlende Zeugnisse am schicklichsten zu gebrauchen sind.

Wird in der einen oder andern dieser Vorsichtsmaßregeln gefehlt, so ist es kein Wunder, wenn ein Transport mit großem Verluste der Kopfszahl an Ort und Stelle eintrifft, besonders wenn 1jährige Stücke sich darunter befinden, in welchem Alter eigentlich kein Schafvieh auf weiten Reisen getrieben werden darf.

Auch können ohne vorhergegangene Ausforschung des Weges und der Zölle, so wie der Bestimmung von 4 Menschen auf 300 Schafe, die Unkosten nicht gehörig überschlagen und die Führer dadurch in die größte Verlegenheit ge-

fest werden. Pfändungen, Verkaufen oder gar Liegenbleiben sind dann die Folgen davon.

Die Verpflanzungen von Schafstämmen sind um so gefährlicher, wenn sie ohne die allervorsichtigsten Anordnungen zum Theil, oder den ganzen Weg zu Schiffe machen sollen.

28.

Griechenland.

Die von der Königl. Württembergischen Herrschaft Hohenheim nach Griechenland, dem alten Arkadien, übersiedelten Schafe sollen sich nicht gehalten haben. Das Übel wird wahrscheinlich nicht an den beiden Endpunkten, sondern in der Mitte liegen. Wie vielen Zufälligkeiten ist nicht ein so weiter Transport bei dem so grellen Wechsel des Aufenthalts und der Verpflegung ausgesetzt!

Auch der letzte Tag, nachdem Alles gut gegangen ist, kann noch zum Verderben reichen.

Aufrichtige Mittheilungen darüber, welche für Wissenschaft und Praxis nur gleich nützlich sein könnten, wird das landwirthschaftliche Publikum wohl zu erwarten haben.

29.

Australien.

Die Küsten von Neuholland werden allmählich immer mehr mit Schafen besetzt.

Am Schwanenflusse zählte man schon im vergangenen

Jahre 13,000, und im Süden 7000 Schafe, darunter viele reine Sachsen.

30.

Einiges über afrikanische Wollarten.

Nach französischen Berichten soll die Wolle aus dem Innern der Berberei, welche von den dortigen Hirtenstämmen nach Constantine gebracht wird, von sehr guter Beschaffenheit sein. Ob diese unter den 80,000 Entrn. aus den marokkanischen Staaten, die man uns aufgetischt hat, begriffen ist, wird nicht gesagt. Es ist indessen nicht unbekannt, daß die Wolle von den Gebirgen von Fes sehr seidenartig ist, und eben so wahrscheinlich, daß die Anhöhen des Atlas eine ähnliche liefern, welche in jener Beziehung alle Wolle aus Niederungen übertrifft. Diese Wollgattungen gehören wahrscheinlich unter die langen. Die Schafracen werden ebenfalls nicht bezeichnet.

Beiläufig ersieht man aus dergleichen Halbberichten über die Wolle der Berberei, daß bis jetzt noch nicht die Viehzucht eins der ernstern Augenmerke für die Colonien geworden ist.

31.

Ueber das Verhältniß der Schafzucht zur Bevölkerung.

Vergleichen wir die Wollproduction verschiedener Länder mit ihrer Einwohnerzahl, so finden wir sehr verschiedene Resultate.

In vielen Gegenden des nördlichen Deutschlands verhält sich die Anzahl der Schafe zu der der Bevölkerung gleich, im Stettiner Regierungsbezirk dagegen kommen 2 Schafe auf 1 Menschen, im Großherzogthum Niederrhein aber nur 1 Schaf auf 4 Menschen.

Der auffallendste Unterschied dieses Verhältnisses zwischen ganzen Ländern zeigt sich indessen zwischen dem europäischen Festlande und Großbritannien, wo man neben 24 Millionen Menschen, 42 Millionen Schafe annimmt.

In statistischen Schriften findet man Vergleichenungen des Verhältnisses der Bevölkerung und des Schafbestandes in verschiedenen Ländern zu dem Zwecke, um daraus den Grad der Bekleidung jedes Einzelnen mit Wollenstoffen zu entnehmen. Auf Länder aber, welche entweder Wolle oder Wollenfabrikate oder beides ausführen, findet eine solche Vergleichung um so weniger Anwendung, je weniger genau beide, Production und Ausfuhr, ermittelt werden können, und je verschiedener der Aufwand der verschiedenen Einwohnerklassen in einem in Frage stehenden Artikel ist.

In Großbritannien z. B. dürfte das Bedürfniß der Wollenbekleidung für die Land- und Seemacht zusammengenommen größer sein, als in irgend einem andern Lande; alsdenn ist nicht bekannt, wie viel an Wollen-Waaren nach den Colonien geht; ferner ist die Ausfuhr derselben von Großbritannien nach fremden Ländern größer, als in irgend einem andern, indem der einregistrierte Werth derselben jährlich zwischen 5 bis 6 Millionen Pfund Sterling beträgt, wozu gegen 50—60 Mill. Pfd. englischer Wolle gehören; endlich wird auch Landeswolle in großer Menge, besonders nach Frankreich, im unbearbeiteten Zustande ausgeführt.

Was nun im Innern bleibt, davon gehen erst bedeutende Quantitäten für Livreen, Kutschbeschläge, Teppiche und

Wasserdichtmäntel ab, bevor das Übrige auf das gemeine Publikum repartirt werden könnte.

Es ist aber noch die Frage, ob die Mehrheit der Bevölkerung Großbritanniens, wie behauptet wird, besser gekleidet geht, als die Völker des nördlichen Deutschlands. Denn nur der Engländer geht in Strümpfen, ein sehr großer Theil der Schottländer und Irländer aber nicht.

32.

Ueber das Verhältniß der Bevölkerung und des Schafbestandes zur Bodenfläche.

Nehmen wir das Verhältniß der Bevölkerung zur Quadratmeile eines cultivirten Landes im Durchschnitt an, wie 2500 zu 1, und das des Schafbestandes wie 3500 zu 1, oder von beiden wie 5 zu 1 und 7 zu 1; so folgt, daß auf jeden Menschen über die angenommene Zahl $1\frac{2}{7}$ Schafe weniger, oder im entgegengesetzten Falle auf 1 Schaf mehr $\frac{5}{7}$ Menschen weniger zu rechnen sein würden. So würden z. B. bei einer Bevölkerung von 4000 Menschen auf die □Meile nur 1400 Schafe können gehalten werden.

Wie wenig aber dergleichen Partikularverhältnisse allgemeine Anwendung finden, beweisen folgende Angaben: im Herzogthum Sachsen kommen auf die □Meile 2500 Menschen und 4000 Schafe; im Regierungsbezirk Stettin aber 3500 Schafe bei nicht voller Zahl von 2000 Menschen.

Noch ein anderes Beispiel: Das Königreich Sachsen enthält nach den neuesten Angaben 271 □Meilen, 1,595,000 Einwohner, und an Viehstand 76,300 Pferde, 552,700 Stück Rindvieh und 626,000 Merinos.

Die beiden Regierungsbezirke Merseburg und Piegnitz enthalten zusammen einen Flächenraum von 439 □Meilen, und müßten nach den obigen Verhältnissen enthalten: 2 Mill. Menschen, 123,000 Pferde, 890,000 Stück Rindvieh, 1,013,000 Schafe; beide Bezirke zählen aber nur gegen $1\frac{1}{2}$ Mill. Menschen, 92,000 Pferde, 462,000 Stück Rindvieh, und nur der Schafbestand ist in beiden zusammen um 550,000 Stück größer.

Beweis genug, daß die größere Industrie auf die Seite des Königreichs Sachsen ausschlägt.

Indessen sollen nach einer neuern statistischen Angabe allein im Reg.-Bez. Merseburg gegen 950,000 Stück Schafe sein.

Wie aber eine Vergleichung zwischen der Bedeutenheit des Breslauer und Pesther Wollmarkts, als bezüglichen Repräsentanten der Wollproduction von Schlesien und dem Königreich Ungarn, bei einer Minusdifferenz des ersten von 35,000 Ctr. Wolle zur Aufmunterung für das nördliche Deutschland für nöthig erachtet werden sollte, ist gar nicht einzusehen *).

Käme es allein auf die Wollmasse der Länder an, so wäre die Production Ungarns gegen die aller bekannnten woll-erzeugenden Länder fast Null.

Sächliche Statistiken aber ohne Angabe der Qualität, wenn Verschiedenheit vorhanden ist, haben wenig Werth. Interessanter wäre es gewesen, wenn die in den letzten 20 Jahren neu emporgekommenen Schäfereien Ungarns oder die Verbesserung der bestehenden hätte können mitgetheilt werden.

Mit der Wollwäsche scheint es bisher in Ungarn noch etwas nachsichtiger gehalten worden zu sein, als bei uns im

*) Wie wird der Boden in Schlesien, und wie der in Ungarn benutzt!!

lieben Vaterlande, sonst würde man nicht dort einen so hohen Werth auf ein im Pflanzenreiche entdecktes Waschmittel setzen, das auch hier noch Vortheile stiften soll.

33.

Woll-Einfuhr in England.

Außer der Oberflächlichkeit, mit welcher Privatangaben über statistische Verhältnisse in England gemacht werden, kommt es noch darauf an, welches Jahr dabei gemeint ist. Oft werden Zusammenstellungen von einem Monate des laufenden Jahres bis zu Anfang desselben Monats im nächsten Jahre gemacht, ohne Rücksicht auf Anfang und Schluß des Zeitrechnungsjahres. Dadurch müssen scheinbare Differenzen entstehen, welche sich aber in Perioden von mehrern Jahren wieder ausgleichen. Dieser Fall tritt besonders bei den australischen Sendungen ein. Fehlt es an Gelegenheit, das ganze Quantum des laufenden Jahres nach Europa zu schaffen, so geht natürlich im nächsten Jahre so viel mehr davon ein.

Daher sind Vergleichen der Einfuhr zweier Jahre in England für die allgemeine Statistik von keiner Bedeutung.

Woll-Einfuhr in England 1836.

Aus Deutschland	53,359	Ballen,
= Spanien	13,142	—
= Südindien	30,318	—
= Rußland u.		
andern Ländern	66,008	—
Summa:	162,827	Ballen.

Woll-Einfuhr in England 1837.

Aus Deutschland	16,628	Ballen,
= Neu-Süd-Wal.	12,571	—
= Bandiemenſl.	10,373	—
= Cap	1,780	—
= Süd-Amerika	10,371	—
= Spanien	10,286	—
= Italien	802	—
= Rußland	11,983	—
= Oſtindien	1,546	—
= Türkei u. Verb.	5,511	—
= andern Ländern	385	—

Summa: 82,236 Ballen.

Nach andern Angaben:

1836 Einfuhr überhaupt

aus Deutschland	84,000	Ballen,
= Spanien	14,014	—
= Australien	22,733	—

Summa: 120,747 Ballen.

1837 Einfuhr

aus Deutschland	52,995	Ballen,
= Spanien	10,326	—
= Australien	30,304	—

Summa: 93,625 Ballen.

1837 Weniger. Mehr.

aus Deutschland	31,029	
= Spanien	4,228	
= Australien		7571 Ballen.

Nach den neuesten Parlamentsverhandlungen werden in Großbritannien gegen 105 Millionen Pfd. Wolle verarbeitet, womit sich 400,000 Menschen beschäftigen.

Nehmen wir 10 Mill. Schafe als Merinos und ver-

edelte mit $2\frac{1}{2}$ Pfd. Wolle pr. Kopf für dort an, und 11 Mill. Schafe zu 7 Pfd., so ergeben sich erst 21 Millionen Köpfe; demnach müßte die Wolle von ungefähr 20 Mill. Schafe von dort unbearbeitet ins Ausland geschickt werden, was schwerlich anzunehmen ist.

34.

Frankreichs Woll-Einfuhr.

Im Jahre 1836 wurden bezogen

aus Spanien	13,100,000 Kil.
= Belgien	8,600,000 =
= Deutschland	5,900,000 =

zum Werthe von 38 Mill. Franks.

Unter der belgischen Wolle befand sich wahrscheinlich viele deutsche.

Woll-Einfuhr von 1838.

Diese wird nur auf 2,221,000 Kil. und der Werth derselben auf 7,500,000 Franks angegeben.

Nach diesen Angaben würden im Jahre 1836 — $1\frac{1}{3}$ Fr., und im Jahre 1830 — $3\frac{1}{3}$ Franks auf das Kil. fallen. Welche Unzuverlässigkeit!

C. Der Wollhandel von 1838.

35.

Ueber die verschiedenen Grundsätze bei den Wollpreisberichten.

Nach den Berichten von Berlin, Breslau und Dresden, sollte man schließen, daß in Berlin die allgeringsten Wollgattungen zusammen kämen, welche an den beiden andern Orten gar nicht zum Vorschein kämen, oder daß sie in Berlin am niedrigsten bezahlt würden. Dagegen findet man von den vorzüglichsten Partien in Breslau und Dresden, nicht ausnahmsweise, sondern im Allgemeinen, so hohe Durchschnittspreise angegeben, daß zu glauben wäre, entweder kämen dergleichen Qualitäten gar nicht nach Berlin zu Markte, oder gleiche Qualitäten würden hier jedes Mal um so niedriger bezahlt. So verschieden sind die angegebenen Preisgleichnamiger Qualitäten von diesen Orten.

Es ist indessen nicht anzunehmen, daß Jahr aus Jahr ein dieselbe Qualität an verschiedenen Orten so abweichenden Preisen unterliegen sollte. Denn Käufer wie Verkäufer verstehen sich auf Waare und Rechnen; sondern die Ursache dieser verschiedenen Preisangaben ist zunächst darin zu suchen, daß verschiedene Qualitäten mit einerlei Namen belegt werden. Wie könnte ein Käufer in Dresden ordinaire Wolle mit 60 Thaler bezahlen, wenn er dieselbe ordinaire Gattung in Berlin um 50, oder gar um 45 bekommen könnte?

Eine andere Ursache dieser verschiedenen Angaben mag zum Theil darin liegen, daß gemeine Landeswolle entweder mit Stillschweigen übergangen, oder mit einem andern Namen belegt wird, z. B. in Breslau unter Zackelwolle.

Endlich ist die Angabe der bloßen Differenzen der Preise nach Prozenten mehr oder weniger nicht hinreichend. Diese Methode eignet sich nur für permanente Artikel, die einer etwa wöchentlichen Preisveränderung unterworfen sind, nicht aber für Artikel, die jährlich nur einige Male öffentlich zu Markte kommen.

Um aber mehr Einheit in die Grundsätze der Berichterstattung zu bringen, wäre zunächst erforderlich, daß die gemeine unveredelte Landeswolle allein mit der Benennung „ordinaire Wolle“ belegt würde, dagegen alle Merinoswolle nur unter die beiden Abtheilungen gebracht würde: 1) veredelte und 2) echte, oder geradehin Merinoswolle für die letzte.

Alsdann würde sich schon finden, daß die Preise der geringsten Qualitäten jeder Abtheilung sich ziemlich gleich sein würden; dagegen würden die Durchschnittspreise der höhern Gattungen sich nach der geringern oder größern Qualität der auf einen bestimmten Ort zu Markte gebrachten Wolle richten. — In Betreff dieser letzten ist indessen nicht daran zu zweifeln, daß nicht eben so vorzügliche Wolle, wenn auch nicht in der Menge, nach Berlin, wie nach Breslau und Dresden kommen sollte.

Zur Übersicht der Preise würde es für den Auswärtigen genügen, wenn die Preise nur von den Endpunkten entnommen würden, der geringst veredelten und der vorzüglichsten Merinoswolle. Denn es giebt bis jetzt noch wohl keinen Wollmarkt, auf dem nicht alle Gattungen zum Vorschein kämen. Zu den Durchschnittspreisen dürften aber keine von

solchen Partien hinzugezogen werden, welche in Bezug auf die übrigen eine Ausnahme machten.

Über die Nothwendigkeit und Natur eines allgemeinen Maßstabes für Wolle.

Wie wünschenswerth ein solcher für Käufer und Verkäufer wäre, darüber ist nur Eine Stimme. Auch lassen sich die Forderungen an einen solchen leicht aufstellen. Er müßte nämlich allenthalben und für Jedermann gleichmäßig eingetheilt, schnell anwendbar, und allenthalben mitnehmbar oder zu haben sein. Eine gleichmäßige Eintheilung setzt unwandelbare physische Grundlagen für Gegenstand und Maßstab voraus. Die vorzüglichsten Eigenschaften, für welche ein Maßstab zunächst und am meisten anzuwenden wäre, wären Feinheit und sanfte Elastizität. Es wäre vielleicht nichts Unmögliches, einen Maßstab für beide Eigenschaften in einem einzigen Instrumente zu vereinigen, sobald sich erwiesen hätte, daß feinere und gröbere Wolle unter gleicher Vorbereitung einen verschiedenen Raum einnahmen. Ob dazu ein luftleerer, oder ein mit einer Flüssigkeit angefüllter Raum, oder die spezifische Wage sich am besten eigne, müßten physikalische Versuche entscheiden, welche hier in Anregung gebracht werden sollen.

Noch ein Weg zur Prüfung der Feinheit an sich bleibt übrig. Dieser besteht in der Stärke oder in dem Durchmesser der Streifen, welchen ein Pinsel von Wolle auf einer mit Seife oder Fett bestrichenen Fläche zurückläßt, und alsdann mit einer Scala zu vergleichen wären. Für eine moderirte Elastizität dagegen ließe sich nur auf die Weise ein fester Maßstab bestimmen, daß nach vorhergegangener gleicher Behandlung jede Probe zuerst der Bestimmung ihrer Nachgiebigkeit und alsdann ihrer Elastizität unterworfen würde.

Wenn ein luftleerer Raum zum Feinheitmeter genom-

men werden könnte; so ließe sich damit auch um so leichter ein Elastizitätsmeter verbinden. Im Fall aber der nasse Weg zur Ermittlung der Feinheit gewählt würde, so blieben beide Maßstäbe, wenn auch zusammen vereinigt, doch jeder für sich getrennt zu gebrauchen.

Die Prüfungen auf die Kräfte müßten vorhergehen, und die auf die Feinheit folgen.

So lange wir aber keine bestimmtern und umfassendern Maßstäbe haben, könnten bei Preisberichten wenigstens die Unterschiede beobachtet werden, welche Jedermann kennen kann, der nur mit Wolle zu thun hat, und nach denen alle Wolle als Waare, wie zuvor erwähnt, in drei Hauptklassen zerfällt, nämlich in gemeine Wolle, in veredelte und in echte Merinoswolle.

Die Scheidewand zwischen den beiden letzten Klassen wäre die Ungleichartigkeit auf der einen, und die Gleichartigkeit auf der andern Seite.

Bei allen drei Klassen würden nun die mittlern Endpreise angegeben, z. B.

35—40 Rthlr. 70—80 Rthlr. 105—120 Rthlr.
und so fielen die unbestimmten Ausdrücke fein, mittelfein, feinstmittel, weg.

36.

Zusammenstellung der Wollmärkte von 1838.

a) Vorgänge vor den Märkten.

Auf dem Pesther Herbst-Markt wurde hochfeine Wolle mit 120 Gulden Conv.-Münze, ungefähr 80 Thlr. Preuß. Cour. der Centner bezahlt und war in festen Händen.

Demnächst waren die Mittelgattungen zwischen 50 und 55 Thlr. begehrt.

Zweischürige Wolle stand zwischen 20 und 40 Thlr.

Die geringsten Gattungen (Zackel-W.) 16 — 20 Thlr.

b) Gang der Fabriken, des Tuch- und Wollhandels vor der Schur von 1838.

Zu Anfang des Winters von 1837 befanden sich die bergischen Fabriken in lebhaftem Gange. Im Laufe desselben Winters lauteten die Nachrichten aus England ebenfalls günstig.

Im Frühjahr hatten die Geschäfte am Niederrhein guten Fortgang.

Nur die Berichte aus England waren, wie gewöhnlich um diese Zeit, herabgestimmt, und zwar im Allgemeinen ohne örtliche Angaben.

Auf den Frühjahrs-messen in Frankfurt a. M. u. Braunschweig war der Tuchabsatz bedeutend, und der Wollvorrath in Frankfurt gering.

c) Frühjahrs Wollmärkte von 1838.

Quantitäten.	Zu Markt.	Verkauft.
Schweidnitz	4040 Str.	— Alles.
Brieg.	704 =	—
Breslau.	47,000 =	— 37,000.

Darunter

Schlesische	32,000.
Gr. H. Posen	6000.
Polnische	2500.
Österreichische	2000.
alte	4500.

Erwartet wurden noch:

aus Schlesien	2000.
= Polen	4000.

Quantitäten.	Zu Markt.	Verkauft.
Stralsund	2600 Ctr.	— 1800.
Die übrige nach Berlin und Leipzig.		
Stettin	20,500 Ctr.	— fast Alles.
Landsberg	12,000 =	— Alles.
Posen	14,000 =	— unbestimmt.
Berlin	50,000 =	— unbestimmt.

Frühjahrs-Wollmärkte von 1838.

Fortsetzung.

	Zu Markt.	Verkauft.
Magdeburg	4800 Ctr.	
Dresden	5000 =	
Auf den Gütern 2000 Ctr.		
Dessau	1800 Ctr.	
Hannover	5600 =	

Als anschließend an die Frühjahrsmärkte läßt sich der Wollverkauf auf der Oder-Frankfurter Messe im Juli betrachten. Es waren daselbst an alter und neuer Wolle vorräthig, 9—10,000 Ctr., und nur 1000 blieben unverkauft. Am begehrtesten war in dem Augenblicke die ordinaire Wolle.

a) Wollpreise auf den Frühjahrsmärkten von 1838.

Schweidnitz zweischürige	50—99 Rthlr.
Breslau	— 65—75 =

Einschürige.

Breslau	65— $\frac{120}{140}$ Rthlr.
Stralsund	50—70. =

Wäsche zum Theil schlecht.

Stettin	2—6 Rthlr. mehr.
Landsberg	3—4 = —
Posen	60—110.
Berlin	12—20 Rthlr. mehr 38—115.
Magdeb.	12 $\frac{1}{2}$ —20 = —

Dresden	65--150	Rthlr.
Leipzig 4 — 7	Rthlr. pr.	Stein mehr.
Dessau $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$	=	pr. Entr. mehr.

Demnach könnte wohl der Durchschnitt von 50 bis 115 Rthlr. pr. Entr. angenommen werden, ohne einzelne vorzüglichere oder geringere Qualitäten zu berücksichtigen.

e) Zusammenstellung der Wollmärkte seit 7 Jahren.
Von Berlin.

1832.	Einfuhr zu Markt.	22,966	Entr.
1833.	—	—	22,210 =
1834.	—	—	37,202 =
1835.	—	—	45,239 =
1836.	—	—	48,357 =
1837.	—	—	68,169 =
1838.	—	—	50,000 =

Von Breslau.

1832.	Frühjahr . . .	36,938	Entr.
	Herbst . . .	8,631	=
1833.	Frühjahr . . .	39,040	=
	Herbst . . .	7,839	=
1834.	Frühjahr . . .	44,337	=
	Herbst . . .	7,809	=
1835.	Frühjahr . . .	51,103	=
	Herbst . . .	9,900	=
1836.	Frühjahr . . .	48,928	=
	Herbst . . .	3,443	=
1837.	Frühjahr . . .	50,708	=
	Herbst . . .	4,000	=
1838.	Frühjahr . . .	47,000	=

Die Zunahme der Wollquantitäten auf den Märkten rührt nicht von einer Vermehrung des Schaffstandes, sondern daher, daß theils alte Vorräthe, theils aber und mehr noch

Ereignisse nach den Frühjahrsmärkten von 1838 im Tuch- u. Wollh. 53

die Ankäufe auf einem Markte durch die zweite Hand wieder auf den Andern gebracht werden.

f) Preise der geringsten und besten Gattungen seit 7 Jahren.

	Berlin.		Breslau.	
1832.	45	— 125	Rthlr.	60 — 125 Rthlr.
1833.	40	— 110	=	70 — 150 =
1834.	42½	— 140	=	75 — 160? =
1835.	40	— 125	=	78 — 160 =
1836.	36	— 120	=	65 — 155 =
1837.	33	— 115	=	60 — 125 =
1838.	38	— 115	=	65 — 135 =

37.

Ereignisse nach den Frühjahrsmärkten von 1838 im Tuch- und Wollhandel.

a) In der Leipziger Michaelis-Messe mußten ordinaire und mittlere Tuchsorten wohlfeiler als bisher verkauft werden. Die feinen waren begehrt und aus erster Hand vergriffen. Die Preise blieben unverändert. Österreichische Wolle fand wegen der geringern Beschaffenheit der nach Leipzig gefendeten Partien bei hohen Forderungen wenig Abnehmer.

In der Herbstmesse zu Frankfurt a. M. lagerten gegen 8000 Ballen, nach welchen kein sonderlicher Begehrt stattfand.

b) Herbst-Wollmarkt in Breslau am 4. October 1838.

Es befanden sich daselbst 26,000 Ctr., darunter sehr viele österreichische.

Die meisten Käufer bestanden aus Engländern.

Feine und mittelfeine Wolle war sehr begehrt.

Die Preise schwebten zwischen 72 und 110 Rthlr. Polnische 55 bis 100 Rthlr.

Mittelgattungen waren weniger, desto mehr die geringern begehrt. Die lezten wurden mit 46 bis 52 bezahlt.

Schlesische Lammwolle galt 90 bis 100 Rthlr.

Die verbliebenen Vorräthe wurden auf 10,000 Ballen geschätzt.

c) In Frankfurt a. M. wurden in der Herbstmesse die zu Kauf gestellten Vorräthe auf ungefähr 8000 Ballen angeschlagen, von denen aber nicht Alles begehrt war.

Da die Qualitäten der jährlich auf die Messen gesendeten Wollpartien oft sehr von einander abweichen, und die Tuchverkäufer sich mit ihrem Bedarf schon vorher versehen haben, so geben die Meß-Wollpreise nicht immer eine Norm ab.

d) Baugen. Mt. October.

Von 3000 Stein wurden verkauft 2500 Stein zu den Preisen pr. Stein von 10 bis 16 Thlr. oder 50 bis 80 Thaler pr. Ctr.

e) Posen.

1838. Oct. 18 . Die zu Markt gebrachten 700 bis 800 Entr. Wolle fanden wenig Abnehmer.

f) Pesth.

Josephi-Markt.

Es ging meistens ordinaire Wolle ab. Feine war im Preise gefallen.

g) Vorfälle nach den Herbst-Wollmärkten.

Auctionen in London.

Am 18. Oct. d. J. wurden 8000 Sack Colonialwolle mit 5 bis 7 Procent über die bisherigen Preise verkauft.

Im December kamen noch 3232 derselben Gattung zur Auction. Die Preise waren 2 Schilling 3—5 Pence.

Vergleicht man die vorjährigen Auctionspreise mit den

diesjährigen, so findet sich der außerordentliche Unterschied von einem ganzen Schilling auf das Pfd., ein Beweis, wie oberflächlich man es mit den Angaben der verschiedenen Sorten in den Berichten nimmt.

Im Laufe des Winters wurde in Hinterpommern die noch vorräthige Wolle aufgesucht.

Zu Anfange dieses 1839. Jahres waren in Paris die mittlern Sorten, das Kilogram zu 6 bis $8\frac{1}{2}$ Franks rein gewaschener Wolle, also der hiesige Entr. in Schafwälsche ungefähr zu 66 bis 90 Rthlr. sehr gesucht, weniger dagegen die feinern Sorten.

Die Fabriken in Elbeuf gingen gut.

Auf der Ausgangs Februars d. J. zu Frankfurt am Main gehaltenen Reminiscere-Messe hatten Wollen-Waaren überhaupt guten Abgang.

Die Wollvorräthe waren nicht groß und gingen zu höhern Preisen sämmtlich ab.

D. Ausichten.

38.

Zuvor einige Bemerkungen über die Nothwendigkeit der Uebersicht der allgemeinen Handelszustände, so weit sie auf Wollen-Waaren und Wollpreise unmittelbar und mittelbar Bezug haben können.

Männer von Einsicht haben den Verfasser Dieses zur Rede gestellt, warum Abhandlungen über die Folgen der Geldregulirungen und der Eisenbahnen auf den Wollen-Verkehr gerade in übersichtliche Darstellungen des Wollhandels aufgenommen würden. Der Grund davon ist aber ganz einfach. Jeder Gewerbetreibende darf seine Betriebskenntnisse nicht so schroff von allem Übrigen abschneiden, daß er weder die Ereignisse, welche seine Betriebsquellen, noch diejenigen, welche den Absatz betreffen, nicht sollte damit in Verbindung bringen wollen, um sein Verfahren in Thun und Lassen darnach einzurichten. Sonst schiffet er noch ein, wenn der Werth am Bestimmungsorte in demselben Augenblicke nicht mehr zur Deckung der Fracht hinreicht, oder er hält an sich, was er loszuschlagen sollte.

Wolle ist ein Artikel des Welthandels geworden. Der Kaufmann, welcher sich nicht um die Vorgänge in den Ländern bekümmert, mit denen er zu thun hat, kann sich eben so sehr schaden, wie der Schäfereibesitzer, wenn er ebenfalls gleichgültig dagegen ist.

39.

Ueber die zunehmende Früglichkeit des Wollhandels mit dem Auslande.

Der Unterschied des Mehr oder Weniger in der jährlichen Wollproduction muß schon sehr bedeutend sein, wenn er auf die Marktpreise einen merklichen Einfluß äußern soll. Dagegen hängen die Preise in der zweiten Hand mehr von den auswärtigen Umständen des Handels und des Wechselcourse ab. Der Tuch- und Zeughandel in andern Welttheilen geht nie einen so regulairn Gang, als in Europa der Handel mit ausländischen Produkten. Die Ursache davon liegt in den öftern Kriegen und innern Unruhen jener Länder, und in der Unbestimmtheit der Konkurrenz. Aus diesen Gründen ist auch der Gewinn an Retouren und der Stand der Wechselcourse so unstät.

Eine eben so nahe Ursache der Unsicherheit des Wollhandels liegt ferner in der öftern Umänderung des Geldwesens in denjenigen Staaten, mit welchen der Wollhandel direkt getrieben wird, unter denen England und Nord-Amerika für den deutschen Wollhandel die wichtigsten sind. Wird nach starken Emanationen von Banknoten einige Jahre später für gut befunden, einen Theil derselben dem Verkehr wieder zu entreißen, oder entsteht ein bedeutendes Mißverhältniß zwischen den Münz- und Barrenpreisen des Goldes und Silbers, so können sich die Course unversehens zum größten Nachtheil der Unternehmer auf dem Festlande ändern und sogar Fallimente veranlassen, wie dies die Erfahrung so oft gelehrt hat.

40.

Ausichten auf die nächste Zukunft.
über den Einfluß der Belgischen Bankangelegenheit auf die
bevorstehenden Wollpreise.

Wie wichtig gegenwärtig die Banken überhaupt für alle materiell beschäftigten Klassen geworden sind, läßt sich schon daraus abnehmen, daß die meisten Unternehmer eines Ortes oder Landes, wo Banken etablirt sind, mit denselben entweder als Creditor, oder Debitor oder in beiden Verhältnissen zugleich verbunden sind.

Die in diesen Tagen so plötzlich entstandene Zahlungseinstellung der Brüsseler Bank beschäftigt sowohl die Politiker Europa's, als die unmittelbar dabei Betheiligten. Der vorläufigen Angabe nach sollen, außer den Sparkassen-Interessenten, gegen zwanzigtausend Arbeiter von den Folgen dieser Zahlungseinstellung betroffen werden. Dies läßt auf die Wichtigkeit der davon abhängenden Betriebskapitalien, so wie auf die Anzahl der dabei betheiligten Unternehmer schließen. Eine der nächsten Folgen ist das Stocken des Creditgebens und des Discontirens, so wie die Behinderung des Kapitalisten, von seinem Fond Gebrauch zu machen. Bei der Verkettung aller gewerbtreibenden Klassen kann man sich leicht von der Ausdehnung des Stockens der Beschäftigungen und des Verkehrs einen Begriff machen.

Ohne Zweifel stehen die Tuchfabriken dabei mit im Spiele. Welche Rückwirkung die Zahlungseinstellung auf dieselben äußern, und wie lange der daraus hervorgehende Zustand dauern möge? Diese Fragen sind gegenwärtig auch dem Wollproduzenten nicht gleichgültig, der in die gegenseitig verwickelten Verhältnisse aller Gewerbsklassen eine überzeugende Einsicht gewonnen hat, indem doch die Niederlande in Be-

treff des Wollhandels eine der bedeutendsten Konkurrenzen ausmachen.

Wie groß aber der Einfluß der Zahlungseinstellung auf den Gang der Tuchfabriken sein dürfte, läßt sich in diesem Augenblicke noch gar nicht übersehen, indem es noch an nähern Angaben fehlt.

Dagegen läßt sich in Betreff der Dauer des zu erwartenden Zustandes, wenn der bereits mitgetheilte Status in der Eile richtig entworfen ist, so viel aus demselben folgern, daß der allgemeine Geschäftsgang in Belgien sich nicht so bald wieder in sein bisheriges Gleis werde versetzen lassen, indem aus dem Status mit hoher Wahrscheinlichkeit hervorgeht, daß über die Baarschaften eifern verfügt ist, was durch die Verweigerung der Unterstützung von Seiten des Staats mit 4 Millionen Franks nahe Gewißheit erhält.

Sämmtliche bei der Bankangelegenheit betheiligten Tuchfabriken werden daher abgehalten werden, ihre gewöhnlichen Wollankäufe zu machen, es sei wegen Unterbrechung ihres Credits, oder wegen Entbehrung ihres eigenen Fonds, und aus derselben Ursache werden sie eben so wenig im Stande sein, die Rückstände abzutragen.

Es dürfte also bei der unveränderten Fortdauer dieser Verhältnisse und nach der geringern oder größern Menge der von der Zahlungseinstellung der Bank betroffenen Fabriken von dieser Seite her einiges Sinken der künftigen Wollpreise wohl zu erwarten sein, wenn nicht andere Umstände das Gegengewicht hielten.

Die Wiederbelebung der Geschäfte zwischen England und Amerika; die fortdauernden Rüstungen in der Türkei und Ägypten, in Belgien selbst, die Flottenvermehrungen in England und Frankreich, wie im Orient, haben offenbar zu einer

fortwährend starken Wollconsumtion beigetragen, und unterhalten dieselbe noch fortwährend.

Auf der andern Seite wird die bevorstehende Wollernte keine der ergiebigsten sein, weil der vorjährige Nachsommer durch die Nässe einen großen Abgang in den Schäferereien veranlaßt hat, und wird daher wahrscheinlich den Begehr kaum befriedigen können.

In Betreff der Preise steht daher zu erwarten, daß dieselben sich wenigstens halten werden. Es wäre wohl eher eine Steigerung zu erwarten.

In dem Augenblicke, da dieses niedergeschrieben ist, lassen sich von England her Klagen über die nachtheiligen ausländischen Course vernehmen, welche durch die großen Baarsendungen nach Paris, zur Unterstützung der Banken, und nach Deutschland für Korn verursacht werden. Sollten diese Folgen fortdauernd wirken, so könnten auch leicht die Wollpreise davon betroffen werden, bis die Deckungen der Vorschüsse an England zurück erfolgen. Je plözlicher dieses geschieht, desto leichter tritt der entgegengesetzte Fall ein, daß sich nämlich die Course zu Englands Vortheil, folglich auch für den Aktiv-Handel des nördlichen Deutschlands heben.

Zu dem fortdauernden Bedürfniß an Wolle gesellt sich nun noch das Schafsterben im Herbst und Winter. In Folge des nassen Nachsommers des vergangenen Jahres sind in Polen und Neu-Rußland besonders ganze Heerden zu Grunde gegangen, wie Privatnachrichten melden. Wenn man aber auch diesen einige Übertreibung, wie gewöhnlich, beizumessen Ursache hat, so läßt sich doch schon aus dem, was in Deutschland vorkiel, auf großen Verlust in allen den Gegenden schließen, wo es den Schäfern meistens noch an Erfahrung fehlt.

E. Verschiedenes.

45.

Ursache, warum gegenwärtig noch die Merinos-Wolle überhaupt in den Händen der Zwischenhändler keine zwei Jahr alt wird.

Die Wolle nimmt bekanntlich in ihren Eigenschaften ab, je länger sie liegt. Da der Groß-Fabrikant, welcher den Betrieb nach seinem Fond einrichtet, sich auf ein ganzes Jahr und darüber mit Vorräthen versieht, so hat alle fremde Wolle, welche bereits ein Jahr gelegen hat, in seinen Augen einen geringern Werth, als wenn er sie frisch von der Scheere wegkaufen kann; wie viel geringer, wenn sie noch länger liegen bleibt und von ihren Eigenschaften noch mehr verliert. Der Wollhändler muß daher eilen, sie zuletzt zu jedem Preise los zu werden. Und dazu findet sich für die Merinos-Wolle beständig Gelegenheit, so lange es noch gemeine Landwolle giebt. Denn im Nothfall kann schlechter gewordene Merinos-Wolle die Stelle der Landwolle vertreten, in sofern jene nicht allzu kurz ist. Aus dieser Ursache werden die Merinos-Wolllager in den Händen der Kaufleute im Durchschnitt nicht über zwei Jahr alt. Einzelne Fälle und unbedeutende Resten kommen hier nicht in Betracht.

Allenfalls ließe sich noch ein anderer Grund *) hinzu-

*) Auf der Seite des Wollhändlers.

fügen, nämlich der, bei der Erneuerung eines Ankaufs einen Fond von einer bestimmten Größe zusammen zu bringen.

42.

Sicherung der norddeutschen Wollproduction auf längere Zeit.

Im höhern Norden wird die Schafzucht durch den Winterunterhalt beschränkt, indem die Gewinnung des Heu's von Wiesen und Feldern zu ungewiß ist, und in der Regel zu kärglich ausfällt.

In Dänemark lohnt die Rindviehzucht am meisten; in England bekanntlich die Mästung des Schafviehes. Außerdem ist die Haltung der Schafe in England den Winter hindurch meistens unter freiem Himmel in beständig feuchter Luft der Merinos-Wolle nicht günstig.

In Frankreich scheinen vielerlei Ursachen auf das Zurückbleiben der Merinos-Zucht in Betreff der Qualität zu wirken. Außer der Verwendung des Bodens zu so vielen andern Erzeugnissen scheint ein sehr wesentlicher Grund in der Kleinheit der Landgüter zu liegen.

Ähnliche Ursachen mögen in Italien vorherrschen.

Sobald Spanien und Portugal wieder zur Ruhe gelangt sein werden, ist die Erhebung der dortigen Wollproduction auf das frühere Verhältniß wieder zu erwarten. Früher wurden in Allem gegen 8 Mill. Schafe, und darunter an 5 Mill. Wanderschafe, bekanntlich als die besten, angenommen.

Im südlichen Deutschland ist der Boden ebenfalls sehr getheilt.

Im Innern Rußlands stehen der Schafzucht die Dreifelder-Wirthschaft, der Mangel an Sachkenntniß, welchem indessen allmählich abgeholfen wird, hauptsächlich aber *) eine bequeme Gelegenheit zum Absatz der Wolle bis jetzt noch entgegen.

Neu-Rußland hat mit Winterfutter und Klima hart zu kämpfen.

Nur für England scheint Australien in Betreff der Wollmenge eine immer mehr ergiebige Quelle zu werden. Dagegen hält diese Wolle allen veröffentlichten Preisen zufolge mit den bessern deutschen Sorten in Betreff ihrer durchschnittlichen Qualität keinen Vergleich aus. Ein triftiger Beweis dazu liegt schon in dem Umstande, daß die australische, wie es scheint, bloß auf dem Wege der Auction, die deutschen Sortimente dagegen beständig aus der Hand verkauft werden, wenn nicht besondere Zufälle, wie Fallimente u. s. w., eine Abweichung von dieser Regel veranlassen. Nur muß Norddeutschland auf seiner Hut sein. Um das Bessere ist es bald geschehen.

Es kommt hier nicht auf eine geringe Verschiedenheit im Preise, sondern vielmehr auf die beständige Erhaltung des Absatzes zu dem möglich besten Preise an, den die Umstände mit sich bringen, so lange die Schafzucht dabei noch lohnt.

*) Wegen der Weitläufigkeit der Provinzen.

43.

Einige Bemerkungen im Interesse der Schafzucht über die gegenwärtige Richtung der Landwirthschaft des nördlichen Deutschlands in Bezug auf National-Ökonomie.

Die nächste Bestimmung der Landwirthschaft ist unbestritten, ihrer Natur gemäß, die Versorgung der Gesellschaft mit den ersten Nothwendigkeiten des Lebens. Der Landwirth richtet sich aber so viel wie möglich nach dem, was ihm den höchsten Werthetrag einbringt. Der Anbau der Nahrungsmittel ist durch den der Ölpflanzen, so wie durch die Schafzucht auf das gewöhnliche Bedürfniß beschränkt; die kleinen, der arbeitenden Klasse in den Städten überlassenen Pachtstücke sind eingezogen, und was noch an Nahrungsmitteln erzielt wird, geht in Spiritus über.

Das Holz wird allmählich verdrängt. Durch Torf kann es nur zum Theil ersetzt werden. Aber auch dieser mindert sich schon in der Nähe der Städte.

Es fragt sich nun, welche sind unter den übrigen landwirthschaftlichen Zweigen der National-Wirthschaft noch am nützlichsten? Unstreitig diejenigen, welche außerdem, daß sie unmittelbar unsern Bedürfnissen abhelfen, den Einwohnern eines Landes zugleich Beschäftigung gewähren, sie mögen nun der Anpflanzung oder der Viehzucht angehören.

In dieser Rücksicht bleibt unter den Pflanzen der Rapsbau der schädlichste unter allen, wenn der Samen unmittelbar ins Ausland geht, anstatt daß er im Lande geschlagen, und der Rückstand als Viehfutter verwendet wird, was noch wichtiger ist, als die Beschäftigung des Schlagens. Denn geht der Rückstand in den Ölkuchen ebenfalls außer Landes, so bleibt die Ausfaugung des Bodens ohne Ersatz immer als die nämliche Folge.

Hanf und Flachs dagegen haben weit größere Vorzüge, indem das Öl im Lande geschlagen, und mit den Kuchen verbraucht, daneben aber auch eine Menge Menschen beschäftigt werden kann, und zwar auf eine Art, welche die Ausfüllung der kürzesten freien Zeit zuläßt. Beide Gewächse aber stellen sich dem Rapse fast gleich, wenn Samen und roher Stoff sogleich dem Auslande überliefert werden.

Beim Anbau aller dieser Gewächse kann die Landwirthschaft noch einigen materiellen Ersatz wieder erlangen, wenn die Rückstände des Öls wieder denjenigen Stellen zu gut kommen, von denen die Gewächse entnommen sind.

Dieser als die genannten Zweige greift der Anbau und die Verarbeitung der Runkelrüben auf Zucker in die Nationalwirthschaft ein. Nicht nur, daß im Betreff des Anbaues dieselben nachtheiligen Folgen für die Landwirthschaft, wie bei jenen entstehen können, ist hier auch, allen Werthertrag bei Seite gesetzt, der Aufwand an inländischem Brennmaterial zu berücksichtigen. Denn öffentlichen Nachrichten zufolge soll sich der Werth des angewendeten Holzes auf den um und in Magdeburg befindlichen Raffinerien bei der Production von 400,000 Entr. Zucker auf 65,000 Thaler belaufen. Würde dieser Werth für ausländisches Heizungsmaterial verwendet, so blieben doch die Waldungen um so mehr geschont. Im nördlichen Deutschland giebt es sehr wenige Striche, von denen man wird behaupten können, daß sie auf einen Umkreis von 3 Meilen Holz im Ueberfluß besäßen.

Dem Pflanzenbau steht die Viehzucht zur Seite.

Das Pferd ist eine beständige Nothwendigkeit *), abgesehen von allen übrigen Absichten seines Besitzes. Früher flossen für die Remonte Millionen ins Ausland, ohne un-

*) Für den Staats- und Privathaushalt.

mittelbaren Gegenverkehr. Auf großen Gütern ist das Pferd für die Wirthschaft unentbehrlich, so nützlich auch der Ochse in der Nähe zu verbrauchen ist. In so weit also die Pferdezucht im Innern eines Landes, wo sie nur stattfinden kann, nützlich und nothwendig ist, fällt ihre Vergleichung mit andern national-wirthschaftlichen Quellen in Rücksicht des mehr oder weniger Nützlichen weg.

Die Rindviehzucht ist für die National- und Privat-Wirthschaft unentbehrlich. Sie gewährt Zugkräfte, Nahrung und Leder, und unterhält neben dem Anbau des Getreides die Bodenkräfte am nachhaltigsten.

Ist die Pferde- und Rindviehzucht nothwendig, so ist dagegen die Schafzucht einer der allernützlichsten Zweige. Sie gewährt Nahrungs- und Kleidungsstoffe, und giebt zugleich Gelegenheit zur Beschäftigung einer sehr großen Gewerbsklasse, währenddem sie in dem Ueberschuß an Wolle ein willkommenes Tauschmittel für das Ausland hergiebt. Daneben giebt das Schaf dem Boden, der es nährt, einen großen Theil der verwendeten Kräfte wieder. Von **Passion** kann hier nicht die Rede sein.

Vergleichen wir nun die Schafzucht mit dem Delbflanzenbau in Bezug auf die Landwirthschaft, so bleibt jene der vortheilhaftere Zweig, insofern nur Schafe gehalten werden können.

Was aber den Unterschied zwischen Runkelrübenanbau in Verbindung mit Zuckerrfabrikation betrifft, so dürfte auch hier wegen der Schwierigkeit der Einrichtung und Unterhaltung solcher Fabriken, die Schafzucht in den Augen der meisten Güterbesitzer den Vorzug behalten, den wirthschaftlichen Nutzen ungerchnet.

Die National-Wirthschaft verliert auch nichts dabei, wenn Zucker gegen Wolle eingetauscht wird, und was die

Zuckerconsumenten betrifft, so werden diese nicht in die Nothwendigkeit versetzt, ohne alle Entschädigung höhere Zuckerpreise an die Fabrikanten zahlen zu müssen, als der auswärtige kostet. Wenn es übrigens in französischen Blättern heißt: „anstatt früher 7 Menschen und 100 Schafe würden jetzt durch die Runkelrübenzuckerfabrikation 50 Menschen und 700 Schafe ernährt“, so läßt dies wohl auf eine vorhergegangene, minder consequente Wirthschaft überhaupt schließen.

44.

Ueber das allmähliche Verlorenggehen der Einheit in der Wollzucht.

Es liegt in der Veränderlichkeit der Natur der Dinge und der menschlichen Ansichten, daß Varietäten einer Art, ohne einen allgemein angenommenen Maßstab vor Augen zu haben, obgleich allmählich und unvermerkt, dennoch in kürzerer oder längerer Zeit so sehr von einander abweichen, daß aus diesen Varietäten Arten werden, und dabei den meisten derselben der Hauptanwendungszweck verloren gehen kann.

Dies ist der Fall in der Pflanzenwelt, wie in der Thierwelt.

Wenn die Gutsherren, welche Schäfereien besitzen, nicht bald diejenige Unterart der Merinoswolle, welche für die Tuchfabrikation die tauglichste ist, durch anschauliche und dem Verderben so wenig wie möglich unterworfenen Muster zu sichern suchen; so wird im nördlichen Deutschland so gut, wie andernwärts, die Merinoswolle in der buntscheckigsten Gestaltung zu Markt kommen, und die großen Opfer, welche hin und wieder gebracht worden sind, sind alsdann

so gut wie verloren. Kein Mittel aber ist zur Erhaltung der Einheit in der Wollproduction geeigneter, als die Abbildung der Wolle.

45.

Ueber die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Wollzeichnungen.

An die Stelle der so leicht vergänglichen und selten nach Bedürfniß zu erlangenden lebenden Muster können Zeichnungen derselben mit größerem Erfolg an die Stelle treten.

Wer mit der Ansammlung von Wollmustern bekannt ist, weiß, wie schwer es hält, gerade eine Stufenleiter von Exemplaren nach Verschiedenheit der Darstellungszwecke zu finden. Es läßt sich auch diejenige Varietät, welche hauptsächlich nur zu verfolgen ist, ein für allemal als unveränderlich feststellen, indem der Züchter und Consument sie beständig vor Augen haben.

Es ist Bedenken dagegen erhoben worden, ob sich die Grundlagen der sanften Elasticität der Wolle auch in der Gestaltung derselben darstellen ließen. Allerdings, so weit es die Natur der Haarform mit sich bringt, indem die Elasticität der Wolle bedingt wird durch ihre chemischen Bestandtheile und deren Zustände auf der einen Seite, und durch die Gestaltung auf der andern.

Zur Beurtheilung für die geneigten Leser erfolgt hierbei ein Abdruck des allerersten Versuchs eines Kupferstichs von einer etwas flach gebogenen Spielart der Merinoswolle. Findet derselbe Beifall, so soll eine möglichst vollständige Sammlung von Wollmustern überhaupt, nach dem Naturzu-

stande colorirt, wenn sonst keine Abhaltung eintritt, noch im Laufe dieses Jahres in einem besondern Hefte nachfolgen, und der Preis möglichst billig gestellt werden.

46.

Unterrichtsertheilung in der Wollkunde und Schafzucht.

Nur Verhältnisse lassen sich abstract behandeln. Von wirklichen Gegenständen aber erlangt Jemand durch bloße Beschreibung keine so klare Vorstellung, als wenn die Anschauung zugleich damit verbunden wird, besonders wenn bei einem Gegenstande mehrere Seiten zugleich zu berücksichtigen sind. Hierher gehört unter andern auch die Wolle, hauptsächlich aber die Merinoswolle. Jede Beschreibung derselben ist für Denjenigen zwecklos, welcher noch keine anschauliche Vorstellung von derselben erlangt hat, oder im Augenblick der Erklärung das Gegebene nicht wirklich vor Augen sieht.

Eine Abhandlung über Wolle unter Veranschaulichung durch Muster läßt eine systematische Verfolgung des Ganges derselben zu.

Der Verfasser besitzt eine so reichhaltige, mit Seltenheiten versehene Musterammlung, als sie bis jetzt schwerlich vertrossen werden dürfte, für den Unterricht gehörig geordnet.

Die Methode desselben ist folgende. Zuerst kommt das Naturhistorische der Wolle, ihres Wachsthums, des Einflusses der verschiedenen Arten von Nahrungsmitteln, wie der verschiedenen Menge derselben, ingleichen der verschiedenen äußern Einwirkungen und des besondern körperlichen Zu-

standes auf die Wolle. Darauf folgt die Anwendung der verschiedenen Wollgattungen zu den verschiedenen Fabrikaten; die allgemeinen Forderungen an ihre Beschaffenheit; die besondern Erfordernisse der Tuchwolle; die Fehler der Wolle als Stoff und Waare; endlich die praktischen Regeln bei der Wahl der Stämme, bei der Ernährung und äußern Haltung; die Einrichtung der Ställe und Stallgeräthe; zuletzt die Einrichtung der Waschanstalten in Ermangelung guter Gelegenheit, und die verschiedenen Methoden des Waschens.

Dieser Unterricht dauert 4 Wochen, täglich eine Stunde, oder 12—14 Tage täglich 2 St. Diese Zeit ist hinreichend, um Jemanden bei wenigen Vorkenntnissen diejenigen Einsichten erlangen zu lassen, welche zur Leitung einer Heerde erforderlich sind.

Es können zu gleicher Zeit mehrere Personen, bis zu 5—6 an diesem Unterricht Theil nehmen.

Seit Anfang dieses Jahres haben aus mehrern Provinzen zwölf hier studirende Cameralisten an den discursiven Vorträgen Theil genommen, und setzen zum Theil noch jetzt ihren Besuch fort.

Künftig werde ich noch das landwirthschaftliche, wie das Cameral-Rechnungswesen überhaupt, jedoch als einen besondern Cursus, damit verbinden.

Die Bedingungen sind möglichst billig gestellt.

Berlin, im März 1839.

S. Ph. Wagner.

Nachtrag unter dem 20. März 1839.

Der Wollhandel von 1838.

Die englischen Blätter differiren in der Angabe der aus Ostindien in England eingeführten Wolle sehr. Währenddem in Einfuhrlisten 1158 Ballen bemerkt stehen, sprechen andere von 2,500,000 Pfd. Wolle, welche Masse gegen 10,000 Ballen ausmacht. —

Daß in Nordamerika die Schafzucht reißende Fortschritte mache, ist eben nicht aus den uns von daher zukommenden Berichten ersichtlich. Es werden ungefähr 5 Mill. Stück angegeben, von denen die wenigsten als hochveredelt zu unterstellen sind. Der augenblickliche Bedarf der Vereinigten Staaten aber erfordert gegen 15 Millionen. —

In diesem Augenblicke kommen dem Herausgeber die neuesten zuverlässigsten Nachrichten über die Herzoglich-Anhalt-Cöthenschen Herrschaften in Saurien zu.

Diese vom Herrn Geheimen-Finanz-Rath von Behr selbst ausgesuchten Dominien enthalten gegenwärtig 100 Familien, welche sich durch deutschen Fleiß und Industrie rühmlichst auszeichnen. Die Betriebszweige sind Pferdezucht, Weinbau u. s. w. Auch wird sehr viele Mühe und Anstrengung auf Waldanbau und Obstcultur verwendet; der wichtigste Zweig ist aber gegenwärtig die Schafzucht, indem der Bestand schon gegen 38,000 Merinos ausmacht, und in diesem Augenblicke mit ungefähr 10,000 Lämmern vermehrt wird.

London zählte im vergangenen Jahre ungefähr 70,000 Ballen zu $2\frac{1}{2}$ Entr. eingeführter Wolle, unter denen 20,000 unter dem Namen deutscher Wolle angegeben sind. Bekanntlich heißt in England alles, was an Wolle von den Hanse-Häfen hinkommt, deutsche Wolle. Ein sehr großer Theil da-

von ist von andern Ländern herrührend darunter begriffen. Obgleich nun sämtliche für deutschen Ursprung geltende Wolle nur $\frac{2}{3}$ aller Einfuhr mehr ausmacht, so beweist glücklicher Weise der fortwährend hohe Stand der norddeutschen Merinos-Wolle, daß die innere Industrie noch immer weiter vorschreitet, welche die Preise unterhält.

Die Ursachen des augenblicklichen Stockens des Begehres nach Wolle, nachdem bereits in Schlesien und den östlichen Theilen der Königl. Preuß. Monarchie schon bedeutend viel Wolle zu höhern Preisen aufgekauft war, sind sehr wahrscheinlich bald vorübergehend, wiewohl in den letzten Monaten vor der Schur aus oft wiederholten Gründen von den Groß-Fabriken in der Regel keine Wolle mehr gekauft wird. Für's Erste werden sich die belgischen Angelegenheiten hoffentlich bald zum Ende neigen; für's Andere ist der Cours auf England den diesseitigen Kaufleuten eben nicht günstig, indem gegenwärtig das Pfd. Sterling nur 6 Rthlr. 20 Sgr., anstatt wie früher 6 Rthlr. 24 Sgr. steht.

Ob eine bedeutende Herabsetzung des englischen Einfuhrzolls auf Getreide besonders die Landbesitzer des nördlichen Deutschlands würde veranlassen können, die gegenwärtigen Betriebszweige zu verändern, und namentlich den Kornbau auf Kosten der Schafzucht wieder zu ergreifen, dürfte wohl jetzt schon mit einiger Wahrscheinlichkeit zu entscheiden sein. Wird der erniedrigte Zoll, wie bisher, nach Durchschnittspreisen kurzer Perioden regulirt, so können zwar außereuropäische Länder wegen der größern Entfernung nicht so leicht als Verkäufer concurriren, indem die Marktpreise zu schnell wechseln; aber aus demselben Grunde ist in dem angegebenen Falle jede Speculation im nördlichen Deutschland unsicher, um so mehr, wenn Zeitpunkte kommen, wo zugleich der Cours zu schwankend ist.

Sollte aber ein absoluter Zoll auf z. B. ein Jahr festgesetzt werden, so erscheinen entferntere Länder mit auf dem Markte, und dann käme es darauf an, wer bei gleich guter Waare den niedrigsten Preis stellen könnte.

Merinos - Wolle

mit flachen Wellungen.

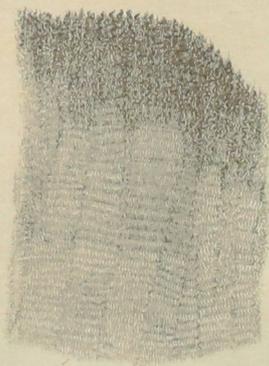
Nach der Natur

gezeichnet und gestochen.

Aus der Mustersammlung

des Herausgebers.

gest. u. gezeichnet v. Knorr



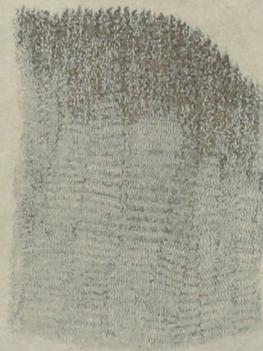
Merinos - Wolle

mit flachen Wellungen.

Nach der Natur
gezeichnet und gestochen.

Aus der Mustersammlung
des Herausgebers.

mit flachen Wellungen



Meynos - W. 1863

mit hohen Belohnungen

Zahl der Jahre

Gelehrtheit und Geschick

Zur der Abfertigung

des Hochscholers





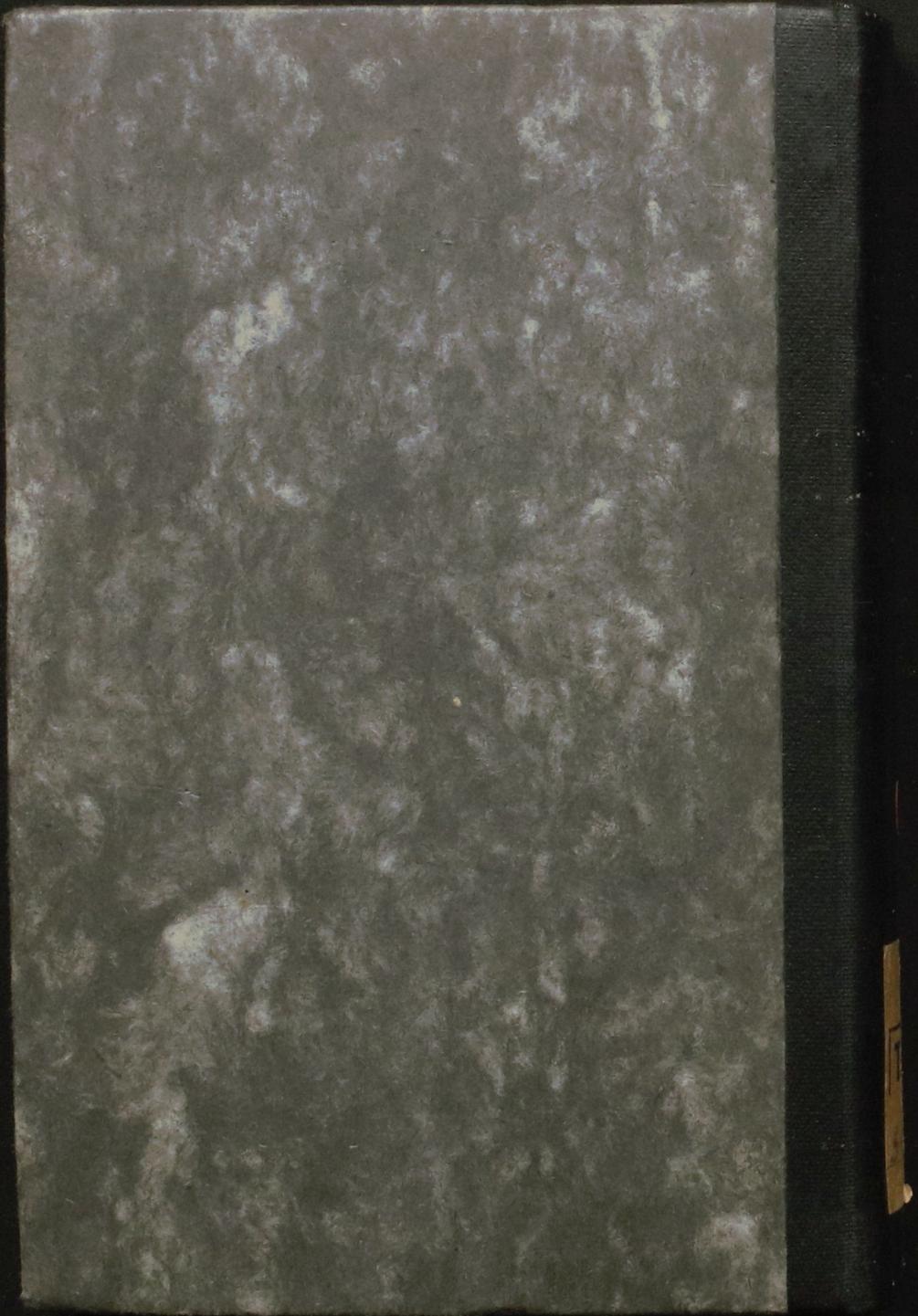
Ta 3121
(11 11)

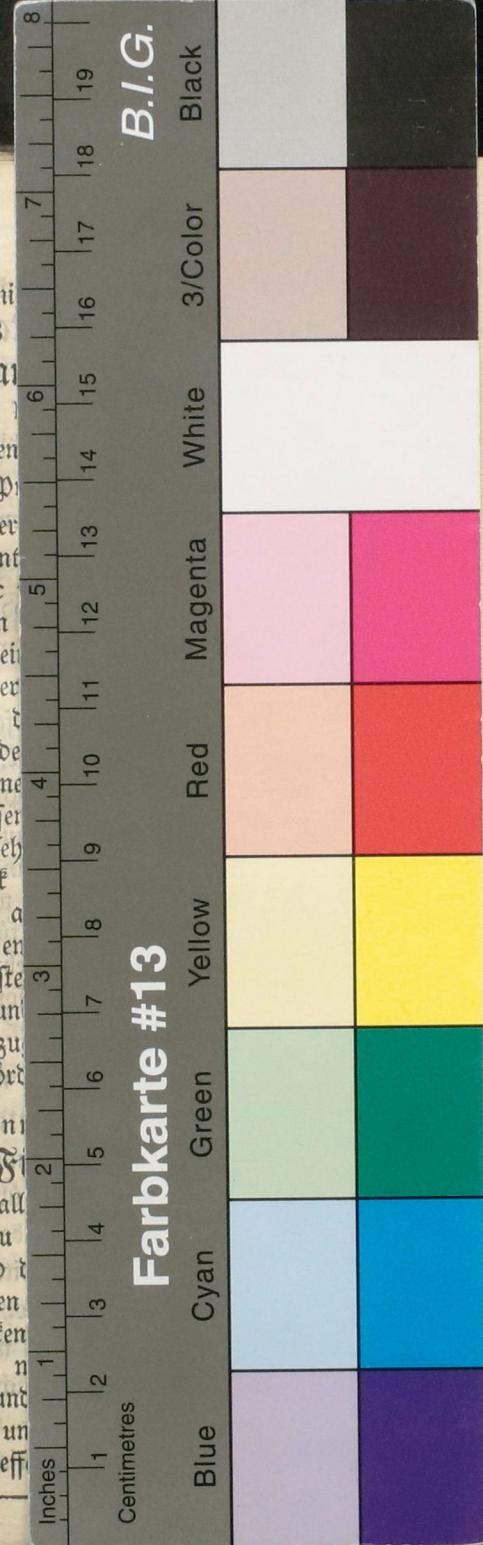
ULB Halle 3
002 372 86X



Sb.







9

Der Wollhandel von 1838,

nebst

den bezüglichen Ereignissen

bis Ende März 1839,

wie auch

einigen wissenschaftlichen und statistischen Beiträgen in Betreff
der Schafzucht.

Für

Gutsbesitzer und Landwirthe überhaupt, sowie für Woll-
manufakturisten und Wollhändler.

Von

Johann Philipp Wagner,

Verfasser der Schrift: „Die Merinos-Schafzucht“ u. a. m.

Mit einer Abbildung.

Quedlinburg und Leipzig.

Druck und Verlag von Gottfr. Basse.

1839.

Geöffnete und beschmutzte Exemplare werden nicht zurückge-
nommen.

